

# DORNBIRNER SCHRIFTEN

BEITRÄGE ZUR STADTKUNDE

Nr. X



Franz Albrich

Wie die Haselstauder zu ihrem Übernamen kamen.  
Versuch einer historischen Erklärung.

Uwe Leissing

Die Kasinobewegung in Dornbirn.

Wolfgang Weber

Zur Entwicklung und Bedeutung des  
TV Dornbirn 1862

# DORNBIRNER SCHRIFTEN

BEITRÄGE ZUR STADTKUNDE

Nr. X

Inhaltsverzeichnis	Seite
Wie die Haselstauder zu ihrem Übernamen kamen. Versuch einer historischen Erklärung (Franz Albrich) . . . . .	3
Die Kasinobewegung in Dornbirn (Uwe Leissing) . . . . .	7
Zur Entwicklung und Bedeutung des TV Dornbirn 1862 (Wolfgang Weber) . . . . .	27

Medieninhaber:

Stadt Dornbirn, Archiv der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Hersteller: Vorarlberger Verlagsanstalt Ges.m.b.H., 6850 Dornbirn

Dornbirn, im Oktober 1990

# Wie die Haselstauder zu ihrem Übernamen kamen

## Versuch einer historischen Erklärung

Wenn man heute einen Bewohner des 4. Dornbirner Bezirkes fragt, wieso man denn die Haselstauder innerhalb der Grenzen der Stadt oft als „Schotter“ bezeichnet, so weiß selten einer eine Erklärung. Sind sie wirklich die Nachkommen der armen Molke- oder wie man bei uns sagt „Schotten“-Esser, oder waren ihre Vorfahren gar besonders knauserig und in dieser Hinsicht den als angeblich überspitzt sparsam bezeichneten Bewohnern Schottlands verwandt?

Hier soll nun der Versuch einer Erklärung mit geschichtlichem Hintergrund gemacht werden.

Als Kaplan Peter Ilg, ein gebürtiger Oberdorfer, nach rund 30jähriger Seelsorgetätigkeit in Haselstauden im Jänner 1792 starb<sup>1</sup>, gab es heftige Auseinandersetzungen um die Nachfolge. Es war dies die Zeit, als die josefinischen Unruhen, die bekanntlich gerade in Dornbirn besonders hohe Wellen geschlagen hatten, langsam am Abklingen waren. Links und rechts der Ach ging es nicht um Klösteraufhebungen und Enteignung von Kirchengut, sondern um jene Bestimmungen, die das einfache Volk betrafen. Es ging um die Aufhebung von kirchlichen Feiertagen, um das Verbot von Prozessionen und Andachten, die den Leuten besonders ans Herz gewachsen waren.<sup>2</sup> Noch saß Franz Josef Ulmer, der Anführer des Dornbirner Aufstandes im Kerker zu Innsbruck, wo er dann am 18. Juni dieses Jahres auch verstarb.<sup>3</sup> Im Volke schwelte nach wie vor der Gegensatz zwischen seinen Getreuen, die von den amtlichen Stellen als die „Andächtler“<sup>4</sup> bezeichnet wurden und den sogenannten „Josefinern“, den Verfechtern der Anordnungen Kaiser Josef II.

Nun platzte mitten hinein die Nachricht, daß Josef Benedikt Schott, ein Bruder des Oberdorfer Kaplans, um die Stelle in Haselstauden ansuche. Bei der Ernennung von Kaspar Schott hatte das Volk, das beim Loskauf von Ems im Jahr 1771 von den Emser Grafen auf die Gemeinde Dornbirn übergegangene Patronatsrecht für sich beansprucht und ihn bei einer Volksabstimmung durch Zulauf einstimmig gewählt.<sup>5</sup> Allerdings entpuppte er sich bald als ausgesprochener Anhänger der kaiserlichen Refor-

men. Durch ihn erfuhr auch Josef Benedikt, der vorher als Hilfspriester in Reutte in Tirol gewirkt hatte, vom Freiwerden der Haselstauder Pfründe. Bereits im Februar 1792 bewarb er sich mündlich und schriftlich beim Ortsgericht Dornbirn um diese Stelle.<sup>6</sup> Am 22. d. M. richtete er auch ein Schreiben an das k. k. Kreis- und Oberamt Bregenz mit der Bitte, sein Ansuchen beim Hochwürdigem Ordinariate in Konstanz zu unterstützen.<sup>7</sup>

Der Rat und die Gemeinde Dornbirn, die zum großen Teil der neuen Richtung nahestanden, sahen in Josef Benedikt Schott einen der ihren und sagten ihm gleich bei der ersten Vorsprache fix zu. Ortspfarrer Ignaz Mantinger, der Nachfolger des 1790 vom Volk abgesetzten Pfarrers Josef Anton von Leo und das Landkapitel Bregenz, zu dem auch Dornbirn gehörte, machten jedoch nicht mit. Mantinger fühlte sich übergangen, da er laut Stiftungsbrief der Kaplanei Haselstauden einwandfrei das Mitpatronat und damit bei jeder Besetzung ein entscheidendes Mitspracherecht hatte.<sup>8</sup> Hier ging es um ein grundsätzliches Recht.

Von ganz anderer Seite sahen es Dekan Achberger und das zuständige Landkapitel. Sie erblickten in dem Bewerber Schott in erster Linie den Josefiner. So bittet der Dekan den Bischof von Konstanz „daß der volkreichsten Pfarre Dornbirn kein zweiter böß aufklärender Schott zum Kaplan nach Haselstauden in Vorschlag gegeben werde. Die zwei Brüder Schotten würden die Milch der Katholizität immer mehr der Gefahr der Versäuerung aussetzen.“ Er schreibt auch, daß sie sich der gleichen Denk-, Rede- und Schreibart bedienen, die auch insbesondere der frühere General-Seminarist und Fröhmesser zu Andelsbuch Beer in seiner und anderer Gegenwart mündlich und schriftlich zu verschiedenen Glaubensfragen wie Zölibat, Keuschheit, Fegefeuer usw. zeige.<sup>9</sup>

Am 28. April schrieb Pfarrer Fetz von Hohenems im Auftrage des Landkapitels ebenfalls an den Bischof und weist vor allem auf die aus seiner Sicht bestehende Parteilichkeit der Dornbirner Ortsvorstehung hin. Kaplan Schott von Oberdorf habe unmittelbar nach dem Freiwerden der Haselstauder Kaplanei bei den Vornehmsten der Dornbirnischen Ortsvorstehung sich für seinen Bruder beworben. Dieser habe sich, wie bereits erwähnt, persönlich gestellt und auch von der Pfarrkanzel gepredigt. Sofort habe er die Vertröstung seiner Bitte erhalten. Andere, die sich über die Aussichten einer Bewerbung erkundigt hätten, habe man mit unwahrhaften Angaben abgetan. Später habe man ihnen erklärt, daß der Kompetent Schott ohne Zweifel die Patronatsbehörde

ganz vor sich habe. Fetz bemerkte weiter, daß die Gemeindevorstellung nicht ein der Würde der Pfarrei entsprechendes Subjekt gewählt habe, sondern daß sich hier ein Priester eindränge, der sogar ein Exdiözesan, ein „Reichler“ und dazu noch ein Bruder des Oberdorfer Kaplans sei. Das sittliche Betragen des letzteren weise auffallende parteiliche Anhänglichkeit auf und die von ihm auf der Kanzel und im Unterricht vorgetragene Lehre werde in ein und anderem Falle anstößig. Deshalb finde sich die betreffende Kapitelsvorstellung verpflichtet, den Bischof zu bitten, den Herrn Schott in Hinsicht auf die erledigte Haselstauder Kaplanei, wemns je tunlichst sei, nicht anzusehen und drei andere fromme, friedliebende und mit hinlänglicher Wissenschaft versehene Priester in Vorschlag zu bringen. Diesen soll die Weisung gegeben werden, sich bei der Patronatsbehörde um Verleihung der vakanten Stelle zu bewerben.<sup>10</sup>

Im Schreiben vom 13. Juni an das Hochfürstlich, bischöfliche Consistorium in Konstanz legt nun Ortspfarrer Mantinger einen Dreiervorschlag vor.<sup>11</sup> In diesem scheint allerdings der Name Josef Benedikt Schott auch auf. An erster Stelle steht der aus der Gegend von Biberach stammende Priester Thaddäus Settele. Er ist 52 Jahre alt und wird als ruhiger und von besten Sitten beschaffener Seelsorger nachdrücklich empfohlen. Dergleichen Priester seien in Dornbirn dringend nötig. Besonders wird seine Fähigkeit die Orgel zu schlagen hervorgehoben, da Haselstauden ein Orgelbenefizium sei und dieses Können im Stiftungsbrief verlangt werde. Der Priester Settele sei nach den vorliegenden Berichten nach kirchlichem Recht würdiger als der Priester Schott. Der dritte Bewerber war vorher in Schwarzach und hieß Lukas Burkard.

Die Gemeindevorstellung kontert auf diesen Vorschlag mit der Erklärung, daß der Priester Settele für sie nicht in Frage komme, da er für diesen Posten viel zu alt sei. Haselstauden brauche einen jungen, starken Priester, der auch die vielen Bergparzellen gut versorgen könne. Was das Orgelspiel anbelange, sei dies gar keine Eigenschaft, welche den Herrn Setele empfehle; indem der Expositus (Hilfsgeistliche) in der Haselstauden nie auf der Orgel zu erscheinen habe. Übrigens sei die Stimme des Pfarrers die einzige Gegenstimme gegen die Einstimmigkeit von Rat und Gemeinde.<sup>12</sup>

In einem Brief des Konstanzers Ordinariates wurde nun der Gemeinde klar gemacht, daß das Mitpatronat schon mehr als eine gewöhnliche Stimme bedeute.<sup>13</sup> Pfarrer Mantinger wurde

aufgefordert, die Präsentationsurkunde für den Priester Schott des lieben Friedens wegen zu unterschreiben.<sup>14</sup> Dies geschah auch am 4. Juli 1792. Thaddäus Settele kam im Herbst des gleichen Jahres als erster Kaplan nach Hatlerdorf.<sup>15</sup>

Josef Benedikt Schott übernahm die Seelsorge in Haselstauden gerade zu jenem Zeitpunkt, als dort mit dem Bau der jetzigen Kirche begonnen wurde. Vollendet wurde sie bereits im folgenden Jahre. In der Haselstauder Chronik ist von ihm lediglich vermerkt, daß er in seinem ersten Dienstjahr ein heute noch vorhandenes Zinsbuch angelegt hat.<sup>16</sup>

Da zur damaligen Zeit mit Ausnahme der Kehlen kaum ein Haus zwischen Haselstauden und dem übrigen Dornbirn stand, war die dortige Kaplanei verhältnismäßig alleinstehend und weit von der Mutterpfarre entfernt. So kann man sich gut vorstellen, daß in jenen Tagen gerade die konservativen Kräfte, also die sogenannten „Andächtler“, die Leute dieses abgeschiedenen Viertels, die nach vielem hin und her nun einen „Josefiner“ zu ihrem Seelsorger hatten, einfach nach diesem die „Schotter“ nannten. Daß die Oberdorfer, die ja auch einen Kaplan Schott hatten, nicht zu diesem Namen kamen, mag seinen Grund wohl in der doch engen Verflechtung zwischen dem Kirchdorf und dem Oberdorf sowohl in Bezug auf die Siedlung, wie auch in Bezug auf die Bewohner und nicht zuletzt in dessen einstimmiger Wahl haben.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Diöz. Archiv Feldkirch, Kaplanei Haselstauden

<sup>2</sup> Andreas Ulmer, Die Volkserhebung gegen die josef. Neuerungen in Dornbirn. Montfort 1948, S. 50 ff. u. S. 196 ff.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Dornbirn, Kapellenbau Hatlerdorf

<sup>5</sup> S. Anm. 2.

<sup>6</sup> S. Anm. 1.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Rapp IV, S. 165, Beschreibung des Gen.Vik. Vorarlberg.

<sup>9</sup> Diöz. Archiv Feldkirch, Pfarrakten Großdorf Fz. „Besetzung der Kaplaneipfründe“

<sup>10</sup> S. Anm. 1.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> S. Anm. 8, S. 251/52.

<sup>16</sup> Chronik der Expositur Haselstauden, Fotokopie St.A. Dornbirn

# Die Kasinobewegung in Dornbirn

## 1. Die Organisierung der konservativen Gegenbewegung

Das Kasino von Dornbirn war ein katholisch-konservativer Verein, dessen Gründung Ende der 1860er Jahre in Verbindung mit der Organisierung der katholisch-konservativen Gegenbewegung nicht nur, aber ganz wesentlich in Form von Kasinos zu betrachten ist. Als solches bestand das Kasino genau 40 Jahre, dann erfolgte 1908 die Umwandlung in die „Christlichsoziale Partei Dornbirns“. Seine Mitglieder rekrutierte der Verein vorwiegend aus dem bäuerlich-kleinbürgerlichen Milieu.<sup>1</sup> Diese schematische Beschreibung der Mitgliederstruktur muß (leider) genügen, nachdem Anstrengungen, ein Sozialprofil des Dornbirner Kasinos zu erstellen, ergebnislos geblieben sind, weil in den diversen Archiven Mitgliederlisten unauffindbar oder durch Brand zerstört worden waren.

Die Kasinobewegung formierte sich im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen liberalen und katholisch-konservativen Kräften. Der liberalen Bewegung, die sich für die individuelle Freiheit einsetzte, stand das durch die Kirche geformte und überlieferte traditionelle geistige und religiöse Welt- und Menschenbild gegenüber, das die Lebenswelt breiter Schichten dominierte. In diesem Streit zweier geistigen und besonders zweier lebensweltlichen Kulturen, in diesem sogenannten „Kulturkampf“, ging es im wesentlichen um den bestimmenden Einfluß auf die Bildungsstätten bzw. um die Frage, ob der Individualismus, die säkularisierte Welt- und Lebensanschauung zur Erziehungs- und Bildungsnorm werden sollte. Der „Kulturkampf“ endete mit dem Sieg des staatlichen Monopolanspruches im Bildungsbereich. Das bedeutete eine Trennung von Kirche und Bildungsanstalten sowie die Durchsetzung eines staatlichen Kontroll- und Aufsichtsrechtes. In Österreich, wo seit der Niederlage gegen Preußen im Jahr 1866 nun die Liberalen das politische Ruder übernommen hatten, finden sich dazu erste Ansätze in der Dezemberverfassung von 1867, die die Aufsicht über das Unterrichtswesen für Volksschulen und Gymnasien dem Aufgabenbereich des Reichsrates zuerkannte. Die im Mai 1868 folgenden „Maigesetze“ und das Reichsvolksschulgesetz vom Mai 1869

präzisierten die Gesetze vom Dezember 1867.<sup>2</sup> Andererseits war eine politische Mobilisierung breiter Schichten festzustellen, vor allem auf Seiten der Katholisch-Konservativen. Der Vorarlberger Landtag, in seinem ersten Jahrzehnt liberal beherrscht, wurde ab 1870 von der konservativen Partei dominiert. In Dornbirn waren die Verhältnisse anders. Hier galt die Gemeindegewahlordnung vom April 1864, die eine Einteilung der Stimmbürger in drei Wahlkörper je nach Steuerleistung vorsah, besser bekannt unter der Bezeichnung Zensuswahlrecht. Im ersten Wahlkörper waren demnach die finanzkräftigsten, meist liberal eingestellten Bürger der Stadt vertreten. Obwohl 1884 diesem Wahlkörper nur 45 Wähler angehörten, waren sie berechtigt, ebenso viele Mandate in die Gemeindevertretung zu entsenden wie 264 Wähler des zweiten oder 2200 Wähler des dritten Wahlkörpers. Bis 1910 waren liberale bzw. deutschnationale Bürgermeister in Dornbirn tonangebend, 1910 ist das Bürgermeisteramt auf die christlichsoziale Partei übergegangen.

Neben diesen Kontroversen zweier verschiedener Weltanschauungen bildeten für die Organisation der konservativen Gegenbewegung die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Vorarlberg eine nicht zu unterschätzende Rolle. Vorarlberg wies trotz hoher Industrialisierung einen relativ niedrigen Proletarisierungsgrad auf. Dazu trugen die dezentrale Industrialisierung und die für Vorarlberg charakteristische Form der Doppelbeschäftigung bei: Viele Fabrikarbeiter besaßen eigenen Grund und Boden und betätigten sich als Nebenerwerbslandwirte.<sup>3</sup> Die soziale Kontrolle und Einbindung in die dörfliche Umgebung blieb damit erhalten. Dies darf wohl als gewichtiger Grund dafür angesehen werden, daß sich trotz Industrialisierung die Katholisch-Konservativen als politische Kraft etablieren konnten, die sozialistische Arbeiterbewegung hingegen in der Rolle des Schwächeren verblieb.<sup>4</sup>

Schließlich muß noch kurz auf die politischen Verhältnisse in Baden eingegangen werden, denn die Kontaktnahme Vorarlberger katholischer Führer mit jenen aus dem Großherzogtum Baden gehörte zu den entscheidenden Beweggründen, die Konservativen Vorarlbergs in Kasinos zu organisieren. In Baden ging die Auseinandersetzung zwischen Liberalen und Konservativen um die Frage des kirchlichen Einflusses auf die Schule. Die Schulfrage führte in den 1864/65er Jahren zu einer äußerst wirkungsvollen Versammlungswelle der Katholiken unter der Bezeichnung „wanderndes Kasino“. Trotz gewaltsamen Eingrei-



fens liberaler und demokratischer Gegner konnte die Bewegung nicht daran gehindert werden, ganz wesentlich zur Massenmobilisierung der Katholiken beizutragen. Eine besondere Rolle erlangte die badische Kasinobewegung in der Wahlagitation.<sup>5</sup> Das erste Kasino in Vorarlberg entstand Ende 1867 in Bregenz. Zu seinen Hauptzielen zählten die Erhaltung des Konkordates von 1855 sowie die Sicherung der Vorherrschaft und Machtposition der Kirche im Staat.<sup>6</sup> Das Kasino von Bregenz zog eine Welle von Vereinsgründungen nach sich. In den folgenden Monaten wurden insgesamt 14 Kasinos ins Leben gerufen, namentlich in Sulzberg, Au, Reuthe bei Bezau, Egg, Alberschwende, Bregenz, Wolfurt, Hard, Höchst, Dornbirn, Götzis, Weiler bei Rankweil, Feldkirch und Nenzing.<sup>7</sup> 1883 kam noch jenes von Lustenau dazu.<sup>8</sup> Bei Betrachtung der regionalen Verteilung springt die Konzentration der Kasinos auf das Rheintal und den Bregenzerwald ins Auge.

Zum bedeutendsten Kasino entwickelte sich jenes von Dornbirn. Während einige Kasinos nach einer mehr oder weniger regen Anfangstätigkeit bald ihren Elan verloren hatten<sup>9</sup>, wuchs jenes in Dornbirn zum „aktivste(n) und maßgebendste(n)“<sup>10</sup> Kasino in Vorarlberg heran. In den Augen der Liberalen bildeten die Dornbirner gar das „Haupt- und Generalkasino“<sup>11</sup> von Vorarlberg.

Ende Juli 1868 fanden sich im „Gasthaus zum Kreuz“ in Dornbirn an die vierzig Männer behufs Gründung eines Kasinos zusammen. Diese Proponenten legten dabei auf die Bemerkung großen Wert, „daß die Versammlung nicht durch Geistliche, Lehrer oder andere stark Angeschwärmte angeregt wurde, sondern lediglich durch katholisch gesinnte Bürger“<sup>12</sup>.

Auch am Tag der konstituierenden Versammlung – am 4. Oktober 1868 – waren unter den bereits 270 Mitgliedern noch keine Geistlichen zu finden, denn die Ortsgeistlichkeit trat erst Ende Oktober 1868 dem Kasino bei.<sup>13</sup>

Der Einfluß der Geistlichkeit auf das Dornbirner Kasino darf auch in der Folgezeit nicht überschätzt werden. Es handelte sich hier keineswegs um eine Domäne des Klerus, sondern es ist eine starke laienhafte Tätigkeit auszumachen. Die Bedeutung der klerikalen und weltlichen Agitation im Kasino wird wohl als gleich stark zu beurteilen sein. Die Initiativen zur Gründung von Kasinos waren nicht von offiziellen kirchlichen Stellen ausgegangen, diese standen nämlich dem Kulturkampf ziemlich hilf- und ideenlos gegenüber.<sup>14</sup>

Die Bedeutung der Kasinos bei der Organisierung der konservativen Partei darf ebenfalls nicht überbewertet werden. Sie sind vielmehr als Hilfs- und Organisationsmittel zur Bildung einer schlagkräftigen konservativen Bewegung zu verstehen. Auch waren sie nicht allein verantwortlich für den konservativen Wahlsieg von 1870. Erstens übte die Geistlichkeit – besonders in Wahlzeiten – einen sehr großen Einfluß auf die Bevölkerung aus. Weiters verstanden es die Ortsgeistlichen sehr gut, die sich bietenden Chancen zur Wahlbeeinflussung entsprechend auszunützen, wie beispielsweise der Nachbaur-Skandal vom Dezember 1869 zeigt.<sup>15</sup> Dazu kam die seit 1866 einsetzende konservative Agitation des Vorarlberger Volksblattes. Schließlich beschränkte sich die Organisierung der katholisch gesinnten Vorarlberger nicht nur auf die Kasinos. Exemplarisch soll der im Juni 1870 gegründete „Katholisch – Politische Volksverein“ genannt werden, der seinen Wirkungskreis auf ganz Vorarlberg erstreckte. Mit diesem Verein war ein Instrument geschaffen, mit dem nun die politischen Aktivitäten zentralisiert und die Parteiarbeit koordinierend organisiert werden konnten. Mitte 1875 zählte dieser Verein immerhin an die 5400 Mitglieder.<sup>16</sup>

## 2. Ziele, Symbole und Wertvorstellungen, die im Kasino von Dornbirn vermittelt wurden

Das Kasino von Dornbirn charakterisierte sich durch eine starke Betonung der konstitutionellen Rechte und Pflichten unter gleichzeitiger Wahrung katholischer Interessen. Schon die Statuten definierten als Vereinsziele die „Klarstellung und Belehrung über die richtige Auffassung der Rechte und Pflichten konstitutioneller, katholischer Staatsbürger.“<sup>17</sup>

Diese Richtlinien dienten ganz klar zur Förderung konservativer und klerikaler Interessen. Zweitens dokumentiert die Betonung der konstitutionellen Rechte und Pflichten die Anpassung der Katholisch-Konservativen an eine neue Form gesellschaftlicher Verfaßtheit, eben den Konstitutionalismus. Sie vergrößerten ihr Tätigkeitsfeld zu gesellschaftlicher Einflußnahme um neue Bereiche und signalisierten damit die Bereitschaft zu politisch-gesellschaftlicher Aktivität unter katholischen Vorzeichen.<sup>18</sup>

Zum Bestand der katholischen Symbole gehörte auch die Forderung nach mehr Autonomie für das Land Vorarlberg. Trotz aller Berufung auf die Eigenständigkeit Vorarlbergs vergaßen aber die

Kasiner nie ihre Anhänglichkeit, Treue und Liebe zum Hause Habsburg: „Das katholische Volk Vorarlbergs hat sich stets in guten und in schlimmen Tagen Beweise der Liebe, Treue und Anhänglichkeit an Österreich und dessen glorreiches Herrscherhaus gegeben. Diese von den Völkern geübte Tugend unverbrüchlicher Treue und hingebendster Liebe an österreicher Kaiser und Reich ist in gleich hellstrahlendem Glanze auf die jetzigen Söhne des Landes vererbt worden und diese werden auch die größten Opfer und Gefahren, Gut und Blut nicht scheuen, wenn es gilt für Österreichs Bestand, Ehre und Macht einzustehen.“<sup>19</sup>

Es kam öfters vor, daß die Forderung nach mehr Selbständigkeit Vorarlbergs und das Bekenntnis zu Kaiser und Reich miteinander formuliert wurden. Diese Symbole wurden durchaus als Tugenden angesehen. Tugenden allerdings, die die Gefahr in sich bargen, daß sie mehr zur Ausgrenzung im Innern als zu Abgrenzung nach außen dienten. In Tirol wurden beispielsweise dieselben Werte gepflegt. Die vermeintlichen Integrationssymbole bewirkten somit eher die Ausgrenzung der Nicht-Katholiken und Nicht-Konservativen aus der Gemeinschaft der Vorarlberger.<sup>20</sup>

Auf das Kasino von Dornbirn gemünzt, bedeuteten vorangestellte Überlegungen folgendes: Mit Hilfe eines Vereines ging natürlich die ideologische Einbindung und Berieselung der Bevölkerung beziehungsweise der Vereinsmitglieder leichter vonstatten. Erstens war ein Publikum da, das man regelmäßig um sich versammeln konnte, und zweitens hatte man neben der Schule, den Druckmedien und der Kanzel ein weiteres Mittel politischer Agitation, mit dem die innere Ausgrenzung Andersdenkender propagiert werden konnte. Der folgende Ausschnitt aus der Korrespondenz zwischen Dornbirner Kasino und dem „Vorarlberger Volksblatt“ dokumentiert anschaulich, auf welche Weise beispielsweise die Distanzierung zum gegnerischen Lager bewerkstelligt werden konnte, indem man einfach ihre Vertreter als nicht zurechnungsfähig hinstellte:

„Ein Soci, der in dieser Versammlung noch geduldet wurde, unterbrach mehreremals den Redner und wurde vom Vorstande zur Ordnung gerufen, er hatte wahrscheinlich über den Durst getrunken.“<sup>21</sup>

Eine besondere Bedeutung kam im Kasino der Vernetzung von Aufklärung und Geselligkeit, von Unterhaltung und Bildung zu. Die Statuten sahen als Vereinsziele „allgemeine Aufklärung durch geeignete Vorträge“ sowie „gesellige Unterhaltung“ vor. Wenn man nun bedenkt, daß die politische und geistige Emanzi-

pation des Individuums nie ein Anliegen der Konservativen war<sup>22</sup>, so wird die Verquickung von aufklärerischen Elementen mit geselligen, von unterhaltenden Faktoren mit bildenden verständlicher. Sie diene einerseits dazu, die Versammlungen für die Vereinsmitglieder interessanter zu gestalten, andererseits wurde dadurch die Einflußnahme auf die Vereinsmitglieder wesentlich erleichtert. Die Annäherung von belehrenden mit unterhaltenden Einheiten zählte zum wichtigen Instrumentarium im Funktionieren des Dornbirner Kasinolebens. Diese Art von unterhaltenden Belehrungen mit ihren Abwechslungen und Entspannungen – meistens durchgeführt bei öffentlichen Versammlungen – hat auf jeden Fall die Kasinomitglieder mehr zum Besuch der Versammlungen animiert als Versammlungen mit nur Vorträgen oder Generalversammlungen, an denen gar noch die Vorstandschaft gewählt werden mußte.

### 3. Zur Tätigkeit des Vereins

Die entscheidende politische Front des Dornbirner Kasinos verlief durch alle Jahre seines Bestehens gegen die liberale beziehungsweise deutschnationale Partei. Der Verein war ja als Organisations- und Kampfhilfe gegen den Liberalismus und dessen Tätigkeit gegründet worden. Diese Wurzel, als Gegenkraft gegen den Liberalismus ins Leben gerufen worden zu sein, wurde bestimmend für dessen Tätigkeit. Mit der Neuformierung der Sozialdemokratie ab Ende der 1880er Jahre bekämpfte das Kasino auch diese stärker. Soziale Fragen standen nicht so sehr im Mittelpunkt der Diskussionen. Wenn es zur Erörterung gesellschaftlicher Mißstände kam, dann mehrheitlich nur über die Gewerbe- und Bauernfrage, konkret ausformulierte Programme gab es freilich keine. Erst mit dem Erscheinen der Enzyklika „Rerum novarum“ zu Anfang der 1890er Jahre scheint die Behandlung von sozialen Fragen stärker in den Vordergrund getreten zu sein.<sup>23</sup>

Das Kasino von Dornbirn entfaltete vorzüglich bei den Wahlen zum Gemeindeausschuß, zum Landtag, zum Reichsrat oder Steuerrat seine vollste Tätigkeit. Die Wahlagitation gehörte zu den zentralen Tätigkeitsbereichen dieses Vereins. Einige Wochen vor dem jeweiligen Wahltermin wurde im Kasino ein Wahlkomitee eingesetzt, das für die Wahlagitation zuständig war. Diesem Wahlkomitee oblag aber nicht nur die Durchfüh-

rung von Wähler- und Volksversammlungen in Dornbirn und Umgebung, sondern auch die Leitung der Wahlen. Das Dornbirner Lokalwahlkomitee war dem Landeswahlkomitee untergeordnet, das die Wahlvorschläge erarbeitete und die Wahlen für das ganze Land Vorarlberg organisierte und leitete.

Eine kaum zu überschätzende Rolle übte die Geistlichkeit bei den Wahlen aus. Der Pfarrer verkörperte eine Autoritätsperson innerhalb der Gemeinde. Wer die Autorität des Geistlichen anzweifelte, zweifelte die Autorität der Kirche an. Den vom Pfarrer aufgestellten Grundsätzen durfte nicht widersprochen werden.<sup>24</sup> Der Klerus nützte nicht nur die Kanzel zu wahlpropagandistischen Predigten, sondern fühlte sich berufen, neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit auf Stimmenfang gehen zu müssen. Die Feldkircher Zeitung berichtet dazu kurz vor den Gemeindewahlen im August 1876 aus Dornbirn, „daß die Wahl-agitation seitens der Klerikalen noch nie so arg war, als in dieser Periode. Man erzählt mir, der Höchstkommandierende der Kasiner, Herr Johannes Thurnher, gehe bei den Wahlberechtigten des II. Wahlkörpers, welcher der ausschlaggebende ist, förmlich von Haus zu Haus, um sich den Sieg zu sichern und den gegenwärtigen Bürgermeister Dr. Waibl zu stürzen. Als Adjutanten Thurnhers agitieren die hochwürdigen Herrn Rudigier, Ulmer und Fetz. Letzterer soll in Haselstauden jüngst eine ledige Frauensperson, die im II. Wahlkörper eine Stimme hat, in den Pfarrhof gerufen haben; als sie dort angekommen war, habe er sie beredet, ihre Wahlvollmacht ihm zu unterbreiten; das geängstigte Frauenzimmer war dann auch dem Herrn zu Willen und unterschrieb.“<sup>25</sup>

Falls diese Vorgangsweise nicht fruchtete, wurde die persönliche Willensbildung bei Wahlen weiterhin dadurch erschwert, daß der Ortsseelsorger sich neben die Wahlurne hinstellte und jeden Wähler verzeichnete, der für oder gegen den von ihm geförderten Kandidaten stimmte. Davor hatte der Pfarrer seine Stimme demonstrativ dem konservativen Kandidaten gegeben.<sup>26</sup>

Im Kasino lassen sich ebenfalls Reden von Geistlichen mit stark agitatorischen Charakter finden. So wurde die Wahlbeteiligung gleichermaßen als Gewissenspflicht dargestellt, denn „wer nicht mit der Kasinopartei wähle, der sei nicht Katholik und darum verflucht und vom Himmel ausgeschlossen.“<sup>27</sup>

Ein anderer Pfarrer stellte sogar Grundsätze auf, welche bei Wahlen als leitende Normen dienen sollten. Der Inhalt des ersten Grundsatzes lautete:

„Wähle nie einen Liberalen, sondern stets katholisch-conservative Männer. Denn nach der heute geltenden Bedeutung ist derjenige liberal, der in all' seiner politischen Wirksamkeit nicht von den Grundsätzen der kirchlichen Obrigkeit sich leiten läßt, sondern sich stets von der geistlichen Auctorität emancipiert hat.“<sup>28</sup>

In diesem Zitat werden die kirchlichen Anschauungen wohl plastisch vor Augen geführt: Von der Kirche und der Kirche losgelöstest, selbständiges Denken waren nicht erwünscht, geistige Emanzipation wurde negativ gedeutet.

Wichtiger Bestandteil des Dornbirner Casinos bildeten – wie wohl in jedem Verein – die Versammlungen. Je nach Anlaß unterschied man zwischen Generalversammlungen, die den Statuten gemäß jedes Jahr stattzufinden hatten und bei denen die Vorstandschaft gewählt wurde, Festversammlungen, etwa zu Papst oder Bischofsjubiläen, Familien und Unterhaltungsabende, öffentliche Versammlungen, Männer- und Wählerversammlungen. Abgrenzungen zwischen den einzelnen Versammlungen zu ziehen ist nicht immer einfach, die Grenzen waren oft fließend. Gemeinsam war all diesen Versammlungen die Behandlung von aktueller Politik und Tagesgeschichte, egal ob sie sich auf die Gemeinde-, Landes- oder Reichsebene bezog. Ganz in diesem Sinne sind die vom Verein verfaßten Resolutionen zu sehen. Die Resolutionen und Proteste enthielten keine langfristig angelegten Programme, sondern orientierten sich meist nach dem aktuellen tagespolitischen Geschehen. Realpolitisch gesehen blieben die Resolutionen und Proteste freilich größtenteils fruchtlos. Selten erreichten sie Ziel und Zweck.<sup>29</sup>

Nach Gründung des Vereins kam bald der Gedanke auf, zwecks Versammlungen ein eigenes Heim zu bauen. Dazu wurde „aus der Mitte des Casino“ die Gesellschaft zum Vereinshausbau, später nur noch Vereinshausgesellschaft genannt, gegründet. Zweck und Hauptaufgabe der Vereinshausgesellschaft bildeten die Anschaffung eines Vereinshauses für das Kasino sowie dessen Führung und Instandhaltung. Nach mehreren Verzögerungen konnte das Vereinshaus am 6. Jänner 1873 feierlich eröffnet werden. Finanziert durch den Verkauf von Aktien, durften nur die jeweiligen Eigentümer von Anteilscheinen Mitglieder der Vereinshausgesellschaft werden. Die Leitung des Vereins bestand aus der Generalversammlung der Vereinsmitglieder (Anteilbesitzer) und dem geschäftsführenden Ausschuß, der vom Präsidenten und acht Ausschußmitgliedern gebildet wurde.



Das 1873 erbaute Vereinshaus in der Schulgasse.

(Foto Stadtarchiv)

#### 4. Das Kasino als große Familie

Vereine bilden eine wichtige Stätte der Information und Kommunikation, sie befriedigen das Bedürfnis nach Heimat. Es kommt zur Ausbildung einer Gruppenidentität. Auch im Kasino von Dornbirn formierte sich unter den Mitgliedern ein „Wir-Gefühl.“ Auf jeden Fall ging es in den Kasinos um mehr, als die in den Statuten formulierten Ziele vermuten lassen. Die Kirche wollte nicht nur religiöse Inhalte vermitteln, sondern die Verbreitung und Anerkennung von Autorität fördern. Der Soziologe Max Weber vertrat dazu folgende Meinung:

„Allein wir haben es überhaupt nicht mit dem „Wesen“ der Religion, sondern mit den Bedingungen und Wirkungen einer bestimmten Art von Gemeinschaftshandeln zu tun.“<sup>29,30</sup>

Im Kasino wurde jene Kampfesstimmung verbreitet, die von den Wortführern des politischen Streites vorbereitet wurden. Demzufolge befriedigten die Versammlungen nicht nur das Bedürfnis nach Kommunikation, Geborgenheit und sozialer Identität.<sup>31</sup> Das Funktionieren sozialer Kontrolle führte zu Anpassungsdruck und zu Vorurteilen gegenüber Andersdenkenden, zu ethnischer und / oder religiöser Ab- und Ausgrenzung anderer. Diese Vorgänge

waren auch im Kasino von Dornbirn zu finden, wie es exemplarisch am Beispiel antisemitischen Verhaltens der führenden Vereinsmitglieder dargestellt werden kann.

Der Antisemitismus nahm im Kasino ein breites Spektrum ein. Ganz klar diente er zur Diffamierung und Denunzierung des politischen Gegners, und zwar jeden politischen Gegners. Den Widerpart stellte man dabei als Aggressor dar, der die eigene Partei angeblich in die Defensive drängte. Die Vertreter des Kasinos argumentierten nun aus der Defensive heraus und sahen darin die Legitimation für die polemische Vorgangsweise gegen die Widersacher. Dieses Verhalten kann durchaus als Kennzeichen autoritärer Machtstrukturen gedeutet werden. Überhaupt richteten sich die antisemitischen Äußerungen nicht nur gegen die Juden, sondern gegen alle Vertreter einer anderen Weltanschauung.

Gruppen brauchen zur Identitätsfindung Fremdbilder, die leicht zu Feindbildern werden. Das negative Image wird auf die Minderheitengruppen oder Gegenspieler projiziert, die eigene Gruppe baut darauf ihr „Wir-Gefühl“ auf. So verwundert es auch nicht, daß antisemitische Äußerungen gehäuft vor Wahlen auftraten, wie Ausschnitte aus einer Rede im Kasino zeigen:

„Wenn man so mit den Arbeiterkreuzern wirtschaftet, wie die verjudete Sozialdemokratie Österreichs, dann ist es nur zu verwundern, daß es überhaupt noch so einfältige Leute gibt, die nach dieser Judenpfeife tanzen. Der Familienabend hat Herrn Dr. Drexel wiederholt durch lebhaften Beifall unterbrochen und gezeigt, daß in Dornbirn für die sozialdemokratische Judenschutztruppe kein Boden ist. Die kommenden Wahlen werden den Beweis liefern, daß Dornbirn eine gott- und kaisertreue Bevölkerung hat, welche den Kampf mit allen Feinden der Religion und des Vaterlandes aufnimmt.“<sup>32</sup>

Nachdenklich beginnen all diese Ausführungen dann zu stimmen, wenn man sich die Funktionen und Konsequenzen antisemitischer Äußerungen vor Publikum vor Augen führt. Antisemitismus wirkt für eine heterogene gesellschaftliche Gruppe nach innen integrierend und eint zum politischen Kampfe. Der jeweilige politische Gegner wird ausgegrenzt und diffamiert. Weiters muß berücksichtigt werden, daß antisemitisches Verhalten stark durch Vorbilder und den engeren gesellschaftlichen Kreis geformt wird.<sup>33</sup>

Das Kasino von Dornbirn hatte demzufolge eine Art Ventilfunktion auf seine Mitglieder: Wurden antisemitische Äußerungen



seitens der Referenten getätigt, so kann angenommen werden, daß diese zumindest von einem Teil der Zuhörer aufgenommen wurden; Wurden keine antisemitischen Bemerkungen eingeflochten, so konnte auch nichts reflektiert werden. Der Verein hatte zweifelsohne die Möglichkeit, antisemitische Bewegungen und Strömungen seiner Mitglieder zu kanalisieren. Sicherlich darf die antisemitische Beeinflussung durch das Kasino nicht überbewertet werden. Daneben gab es mit Kanzel, Medien etc. andere Möglichkeiten antisemitischer Einflußnahme. Die Agitation ging ja auch nur zu einem Teil gegen die Juden, diffamiert wurden alle Gegner der Kasiner. Aber wenn von einem „Wir-Gefühl“ im Kasino gesprochen wird, so steht außer Zweifel, daß dieses Gemeinschaftsgefühl eben auf Kosten der politischen Gegner und zu einem nicht unbeträchtlichen Teil zuungunsten der Juden ging. Die Entwicklung eines „Wir-Gefühls“ muß jedenfalls kritisch betrachtet werden, bedeutete dieser Gemeinschaftssinn doch auch Anpassungsdruck, den Ausschluß Andersdenkender aus der eigenen Gruppe, Intoleranz statt Toleranz. Diese Vorgänge sind im Kasino von Dornbirn klar und deutlich zu beobachten. Der Verein trug zweifelsohne zur Verhärtung der ideologischen Standpunkte bei. Unversöhnlichkeit und mangelnde Bereitschaft, seinen Standpunkt preiszugeben beziehungsweise gegenüber anderen Argumenten offen zu sein, sowie Intoleranz waren Eigenschaften, die im Kasino von Dornbirn voll ausgeprägt waren.

Geleitet wurde das Kasino von Dornbirn von der Vereinsleitung. Der Vereinsvorstand bestand aus einem Vorstand, zwei Vorstandsstellvertretern, sechs Ausschußmitgliedern und vier Ersatzmännern. Diese wurden auf die Dauer eines Jahres in der Generalversammlung aus den Mitgliedern mittels Stimmzettel gewählt, wobei die Abtretenden wieder wählbar waren. Kein Mitglied konnte die erste Wahl ohne gewichtige Gründe ablehnen. Der Vorstand oder sein Stellvertreter führten in den diversen Versammlungen, in den Ausschußsitzungen und in den Generalversammlungen den Vorsitz, eröffneten und schlossen dieselben, leiteten die Verhandlungen und erteilten oder entzogen das Wort. Der Vorstand leitete auch die Geschäfte des Vereins im Sinne der Statuten, war dessen Vertreter nach außen und berief im erforderlichen Fall außerordentliche Versammlungen ein. Beitrittsanmeldungen waren an den Vorstand entweder persönlich oder durch ein Mitglied des Vereins zu richten. Der Name des Angemeldeten wurde während zwei Versammlungsta-

gen mittels Anschlagzettel im Vereinshaus den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht. Einsprachen gegen die Aufnahme waren bei der Vereinsvorstehung einzubringen. Die Vereinsvorstehung entschied dann über die Aufnahme oder Ablehnung ohne Bekanntgabe einer Begründung.

Jedes Vereinsmitglied hatte bei Wahlen eine Stimme. Ausländer, Frauen und Minderjährige, die nach dem Gesetz nicht Mitglieder des Kasinos werden durften, konnten als legitimierte Gäste die Versammlungen besuchen, ohne jedoch ein Recht zur Abstimmung bei Beschlußfassungen zu besitzen.

Die genaue Betrachtung und Analyse der Verteilung der Ausschußämter liefert folgende Bilder: Es ist eine breite Palette von Männern zu finden, die ein-, zwei- oder dreimal das Amt eines Ausschusses innehatten, aber es läßt sich eine Gruppe von zirka zehn Mitgliedern ausfindig machen, die fünf- oder mehrmals den Posten eines Ausschußmitgliedes bekleideten. Das gleiche Bild bekommt man bei der Untersuchung der Referenten. Bezüglich Referate waren zwar die beiden bekannten konservativen Führer Johannes und Martin Thurnher<sup>34</sup> am aktivsten, dahinter folgt aber eine Gruppe von wieder zirka zehn Männern, die immer wieder entweder Versammlungen leiteten oder das Wort ergriffen oder Anregungen zu Resolutionen und Protesterklärungen machten. Auf diese Männer, die sich im Verein stark engagierten, ist die Bezeichnung „Vereinsmeier“ durchaus zutreffend.

Diese Gruppe von das Vereinsgeschehen bestimmenden Männern setzte gegenüber den Vereinsmitgliedern eine Autoritätshörigkeit voraus. Autoritätsbewußtsein wurde den Mitgliedern mehr als einmal eingepflichtet. So forderte der geladene Pfarrer Knecht aus Götzis in seiner Kasinorede anläßlich des Gründungsfestes des Kasinos, „daß die Mitglieder derselben (der Kasinos, U. L.) als Apostel der Wahrheit das Ihrige zur rechten Aufklärung beitragen sollen. Der Geist unserer Aufklärung sei der Geist des wahren Christentums. Auch wir wollen keinen Despotismus, sondern die Freiheit, die wahre Freiheit, nicht die Freiheit mit Zügellosigkeit, sondern die Freiheit mit Auktorität gepaart.“<sup>35</sup>

Die geforderte Autoritätshörigkeit spiegelte sich auch in den diversen Formen der Geselligkeit und Unterhaltung im Kasino von Dornbirn wieder. Gerade der Fasching – eine soziale dichte Zeit – bot zahlreiche Anlässe der Geselligkeit zur Verfügung und somit die Möglichkeit zu intensiven sozialen Kontakten.<sup>36</sup> Das Dornbirner Kasino versuchte nun, die sich bei dieser Gelegenheit bietende Körperlichkeit auszuschalten. Besonders das Tanzen

bildete in den Augen der Geistlichkeit einen Ansatzpunkt ihrer Kritik. Tanzen bedeutet Körperlichkeit, und um die Körperlichkeit zu verdrängen, wurde sie „moralisch sanktioniert und sündhaft belegt.“<sup>37</sup> Die zwei geistlichen Herren Expositus Gierer und Katechet Jussel, zugleich Kasinovorstand und Vorstandstellvertreter, vertraten im März 1889 folgende Meinung über das Tanzen:

„Durch das Tanzen wird die Genußsucht gefördert, vielfach die Gesundheit untergraben und Anlaß geboten zu unsittlichen Verhältnissen, namentlich bei jüngeren Leuten.“<sup>38</sup>

1889 wurde das Tanzen im Dornbirner Kasino nicht zuletzt wegen dieser Gründe gänzlich untersagt. Auf die Unterhaltung und Geselligkeit verzichtete man deshalb im Kasino nicht, nur liefen sie in anderen Bahnen ab. Dem von 400 Personen besuchten Faschings-Familienabend des katholischen Kasinos des Jahres 1900 war dem „Vorarlberger Volksblatt“ nach trotz Tanzentzug ein großer Erfolg beschieden:

„Neben diesem ernsten und politischen Theile des Programmes (Referate über „die Arbeit“ und „Leiden und Freuden der Kirche im 19. Jahrhundert“, U. L.) waren die übrigen Punkte desselben, der gegenwärtigen Fastnacht entsprechend, der ungezwungenen Fröhlichkeit gewidmet, der sich denn Jung und Alt in vollstem Maße hingab. Der unverwüsthche Komiker Herr Burger von Bregenz entfesselte mit seinem „Wahlcandidaten“, seinem „Musikanten“ und anderen köstlichen Stücken wahre Lachsalven, ebenso eine Abtheilung des Gisinger Kirchenchores, die eine Reihe musikalischer Komik unter großem Beifall zum Besten gaben, so „die Gemeinderathssitzung“, „der Zahlungsbehehl“, „Bauer und Photograph;“ endlich trug der wackere Gesangsverein „Liederkranz“ durch sein in Costüm vorgetragenes türkisches Lied und eine Anzahl Chöre einen großen Theil bei zur Unterhaltung, die gewiss allen Theilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird.“<sup>39</sup>

Diese Passagen wecken die Erinnerung an das Konkordat von 1855 mit seinen Zensurvorschriften und überhaupt an die Bestrebungen der Kirche, die herrschenden gesellschaftlichen Zustände religiös und sittlich zu erhalten und zu rechtfertigen.

Sieht man sich diese straffe autoritäre Führung des Vereins an, so verwundert es nicht, daß kaum selbständige Aktivitäten und Bewegungen innerhalb der Vereinsmitglieder auszumachen sind. Zwar gab es diverse Bemühungen, die Mitglieder näher an den Verein zu binden, doch gingen diese Anstrengungen mehrheitlich



1898 wurde der Theater- und Konzertsaal an das Vereinshaus angebaut.

(Foto Stadtarchiv)

von den Exponenten des Vereins aus, die damit Vereinsinteressen verfolgten.

Einzelne Bestrebungen gingen dahin, die Mitglieder in verschiedenen Komitees zu organisieren. Da konstituierte sich ein eigenes Gewerbekomitee, das die Belange der Gewerbetreibenden ohne Unterschied der politischen Parteifarbe vertreten sollte, da kam es zwecks Schulung der rhetorischen Fähigkeiten der Mitglieder und sonstiger Weiterbildung zur Gründung eines Unterhaltungs- und Bildungskomitees, und da wurde schließlich ein eigener Sängerkhor ins Leben gerufen, der durch Gesang die Zwischenpausen in den Versammlungen ausfüllen sollte. Gemeinsam war diesen Komitees ein unregelmäßiges Leben, gekennzeichnet durch längere Unterbrechungen in ihren Tätigkeiten.

Als ein Mittel, das Band zwischen den Vereinsmitgliedern und der Vereinsleitung enger zu knüpfen, erwies sich der neben der Eingangstür zum Vereinssaal aufgestellte Fragekasten. Er sollte jenen Mitgliedern, die nicht den Mut hatten, auf der Rednerbühne ihre Ansichten oder ihre Anliegen öffentlich darzulegen – und das waren ja nicht wenige, – die Gelegenheit bieten, Fragen

zu stellen, die Behandlung von Gegenständen anzuregen, Auskunft zu verlangen oder Bedenken vorzutragen. Angeregt wurde die Aufstellung eines Fragekastens von Pfarrer Gebhard Fink in einer Versammlung im Dezember 1874<sup>40</sup>, zur Aufstellung gelangte der Kasten aber erst im August 1875<sup>41</sup>. Der Fragekasten war vor allem in seiner Anfangszeit stark frequentiert, danach schien seine Benützung nachgelassen zu haben.<sup>42</sup> Fragen und Anregungen gab es über viele Themen, Schwerpunkte lassen sich keine herausfiltern. Meist bezogen sich die Fragen auf das Kasino oder das Vereinshaus, aber auch auf die politischen Vorgänge auf Gemeinde-, Landes- oder Reichsebene. Interessant ist dabei folgender Umstand: kam es auf Grund einer Meldung aus dem Fragekasten zu einer Debatte, so nahmen an der Diskussion wiederum jene Personen teil, die ohnehin schon das Sagen hatten.<sup>43</sup>

Die Betrachtung der Wahlauffassung der Vereinsmitglieder fördert ein ähnliches Bild zu Tage, denn die Vereinsmitglieder nahmen kaum die Chance wahr, ihre Mitspracherechte zu nützen. Vergewenigt man sich nämlich, wie viele Mitglieder zu den Generalversammlungen, bei denen ja alljährlich die Vereinsleitung gewählt wurde, kamen, so fällt die Diskrepanz zwischen Wahlmöglichkeit und Wahlauffassung auf. Im Jahre 1873, als der Verein an die 550 eingeschriebene, noch lebende Mitglieder hatte, kamen zur Generalversammlung am 23. Februar zirka 70 Mitglieder.<sup>44</sup> Ungefähr 13 % der Wahlberechtigten erschienen demnach zur Wahl. Noch krasser fällt der Vergleich für das Jahr 1878 aus. Zu diesem Zeitpunkt waren noch zirka 270 Mitglieder (zumindest auf dem Papier) dem Verein treu, zur Generalversammlung erschienen ganze 30 Mitglieder.<sup>45</sup> Das waren 11 % der zur Wahl zugelassenen Mitglieder. Daß da ein Kandidat nicht allzuvielen Stimmen auf sich vereinen konnte, ist einleuchtend. Bei der Generalversammlung im Februar 1875 wurde Dr. Josef Anton Ölz mit 28 Stimmen – 40 Mitglieder waren erschienen – zum Vorstand gewählt. . .<sup>46</sup> Die Generalversammlungen des Vereins, der in seiner besten Zeit zwischen 500 bis 600 Personen zu seinen Mitgliedern zählen durfte, wurde von diesen sehr schlecht besucht. Diese Tatsache wird bei einem Vergleich mit den Besucherzahlen der ordentlichen Versammlungen offenkundig. Folgt man den Aufzeichnungen des Gedenkbuches, kamen zu diesen ordentlichen Versammlungen mindestens 100 Mitglieder, 200 bis 300 Besucher bildeten nicht die Ausnahme.

Aus welchen Gründen auch immer nicht mehr Vereinsmitglieder zu den Wahlen erschienen, folgendes muß festgehalten werden: das Kasino von Dornbirn als „demokratisches Forum“<sup>47</sup> zu bezeichnen, ist wohl übertrieben. Es wurden nicht nur die Möglichkeiten zu wählen ausgelassen, sondern es stand auch das Leben des Kasinos unter starker Herrschaft und Agitation der Exponenten des Vereins. Darüber hinaus durfte ja nicht jeder Mitglied des Vereins werden. Ausländern blieb die Mitgliedschaft verwehrt, und auch Frauen, die ebenfalls nicht berechtigt waren, dem Verein beizutreten, bekamen nie die Chance, ihre Meinungen oder gar ihre Anliegen im Kasino kundzutun.

Die Aktivitäten der Frauen im Kasino beschränkten sich vorwiegend auf die von Nebenrollen. Obwohl hin und wieder ihre Bedeutung und ihr Einfluß auf die Erziehung der Kinder hervorgehoben wurden, hatte das weibliche Geschlecht im Kasino doch so gut wie nichts zu sagen. Aktivitäten der Frauen engten sich im Verein weitgehend auf die Dekoration und Ausschmückung des Vereinshaussaales für diverse Vereinsversammlungen oder auf sonstige kleinere Vereinsarbeiten ein.

Die Funktion der Frau wurde als eine dienende gesehen, gleich dem Bild, das Kaplan Längle in einer Kasinorede entwarf:

„Das Weib kann nie gleichwerthig dem Manne sein, weil hier die Natur schon ein gebieterisches Halt gerufen habe.“<sup>48</sup>

Diese „naturbedingte Zurücksetzung“ der Frau schlug sich besonders deutlich in jenen Etagen des Kasinos nieder, in denen die Entscheidungen getroffen wurden. Da wird man das weibliche Geschlecht nämlich vergeblich suchen.

##### 5. Die Umwandlung des „Konstitutionellen, Katholischen Bürger – Kasinos von Dornbirn“ in die „Christlichsoziale Partei Dornbirn“

Die katholisch – konservative Bewegung repräsentierte keineswegs eine geschlossene Richtung, Streitereien innerhalb der Partei gab es zahlreiche. Die Streitfront verlief dabei zwischen Vertretern eines radikalen und eines gemäßigten Lagers. Die gemäßigte Gruppe vertrat altkonservative Ansichten. Sie war dem Bischof treu ergeben. In der Wirtschafts- und Sozialpolitik paßte sie sich an die bestehenden kapitalistischen Verhältnisse an. Prominentester Vertreter dieser Richtung war Adolf Rhomberg. Dagegen zielten die Radikalen mehr auf die Verbesserung

der sozialpolitischen Verhältnisse. Ihr Sprachrohr war das „Vorarlberger Volksblatt.“ Die Vertreter dieser radikalen Gruppierung – wie der Dornbirner Johannes Thurnher – propagierten ihren Kampf in kreuzzugartiger Manier.<sup>49</sup>

Die Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Richtungen machten sich auch im Kasino von Dornbirn bemerkbar, inwiefern sie aber das Vereinsleben bestimmten, ließ sich anhand der vorliegenden Unterlagen nicht herausfinden. Der Streit zwischen den beiden genannten Lagern pflanzte sich ab den 1890iger Jahren im Zwist zwischen katholisch-konservativer und christlichsozialer Richtung fort. Beeinflußt durch die Neuorganisation der Sozialdemokratie ab Ende der 1880iger Jahre und die 1891 von Papst Leo XIII. erlassene, sozialpolitische Konzepte aufweisende Enzyklika „Rerum novarum“ wandelte sich 1896 die konservative Partei in die „Christlichsoziale Volkspartei“ um. Die Gegensätze zwischen dem sozialen Flügel der Partei und den unternehmerfreundlichen Kreisen waren damit aber nur notdürftig ausgeglichen und blieben noch längere Zeit bestehen. Setzten sich nämlich in diesem Konflikt der beiden konservativen Richtungen schließlich die christlichsoziale durch, so konnten sich Vertreter der altkonservativen Gruppierung noch einige Jahre lang halten. Einer dieser Vertreter war das Kasino von Dornbirn, das erst 1908 in die „Christlichsoziale Partei Dornbirn“ umgewandelt wurde.



Das Vereinshaus nach dem Umbau 1907.

(Foto Stadtarchiv)

Die Abänderung des Kasinos in die „Christlichsoziale Partei Dornbirn“ war offiziell am 10. Oktober 1908 von der Statthalterei in Innsbruck genehmigt worden. Kurios dabei ist, daß Dr. Karl Drexel erst in seiner Rede anläßlich des Stiftungsfestes des Kasinos am 18. Oktober 1908 den Vereinsmitgliedern den Vorschlag unterbreitete, das Kasino „den heutigen Verhältnissen entsprechend zu modernisieren“ und anstatt der Bezeichnung „Konstitutionell katholisches Bürgerkasino“ den Namen „Die Christlichsoziale Partei von Dornbirn“ anzunehmen. Wie sich dieser Umwandlungsprozeß genau vollzog, läßt sich auf Grund der recherchierten Unterlagen leider nicht sagen. Allzuviel Aufregung scheint dieser Vorgang nicht mehr gemacht zu haben. Aus den neuen Statuten der „Christlichsozialen Partei“ ist deutlich die Vorbildwirkung des Kasinos erkennbar. Parallelen sind nicht zu übersehen. Allerdings wurde die politische Ausrichtung des neuen Vereins noch klarer hervorgehoben. Als ein wichtiger Zweck der Organisation wurde die Aufstellung von Kandidaten für die Wahlen in alle in Betracht kommenden Vertretungen gesehen. Mitglied der Partei konnte ohnehin nur ein für die Reichs-, Landes- oder Stadtvertretung wahlberechtigter Mann werden.<sup>50</sup>

#### ANMERKUNGEN:

<sup>1</sup> Siehe dazu Haffner, Leo: Die Kasiner. Vorarlbergs Weg in den Konservatismus. Bregenz 1977; Bundschuh, Werner: Heimatgeschichte als Ideologie. Studie zur Darstellung der Geschichte Dornbirns (1850–1950). phil. Diss. Innsbruck 1988.

<sup>2</sup> Siehe dazu Oberkofler, Gerhard: Vorarlbergs Weg zur modernen Schule. Dornbirn 1969.

<sup>3</sup> Siehe dazu Scheuch, Manfred: Geschichte der Arbeiterschaft Vorarlbergs bis 1918. Bregenz o. J.

<sup>4</sup> Barnay, Markus: „Echte Vorarlberger“ und „fremde Bettler“. Bildung von Landesbewußtsein und Ausgrenzung von Zuwanderern in Vorarlberg im 19. und 20. Jahrhundert. In: Greussing, Kurt (Hrsg.): Die Roten am Land. Arbeitsleben und Arbeiterbewegung im westlichen Österreich. Steyr 1989, S. 133/34.

<sup>5</sup> Siehe dazu Lönne, Karl Egon: Politischer Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1986. S. 132f.; Haffner, a.a.O. (1977), S. 44/45; Ders.: „Der Liberalismus bringt keinen Segen“. Martin Thurnher – ein Leben für den Konservatismus. In: Bundschuh, Werner/Walser Harald (Hrsg.): Dornbirner Stadt-Geschichten. Kritische Anmerkungen zu 100 Jahren politischer und gesellschaftlicher Entwicklung. Dornbirn 1987. S. 91.

<sup>6</sup> Haffner, a.a.O. (1977), S. 46.

<sup>7</sup> Vereinsblüten vom 16. Juli 1875.



- <sup>8</sup> Landbote von Vorarlberg vom 27. Juli 1883.
- <sup>9</sup> Siehe dazu Vereinsblüten vom 15. Jänner 1875; und Haffner, a.a.O. (1987), S. 92f.
- <sup>10</sup> Haffner, a.a.O. (1977), S. 47.
- <sup>11</sup> Feldkircher Zeitung vom 3. September 1881.
- <sup>12</sup> Vorarlberger Volksblatt vom 31. Juli 1868.
- <sup>13</sup> Bericht über die Tätigkeit des konst. kath. Bürger-Casino Dornbirn vom 26. Juli 1868 bis 26. Dezember 1869. S. 7f. In: Beilage zu den Vereinsblüten vom 1. Oktober 1871.
- <sup>14</sup> Vergleiche dazu Oberkofler, a.a.O., S. 40/41.
- <sup>15</sup> Vergleiche dazu Oberkofler, a.a.O., S. 111ff.
- <sup>16</sup> Landbote von Vorarlberg vom 9. Februar 1883.
- <sup>17</sup> Statuten des konstitutionellen, katholischen Bürger-Casinos für Dornbirn. Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz. BH Feldkirch-Vereine, Sch. 427.
- <sup>18</sup> Vergleiche dazu Dreier, Werner: Politischer Katholizismus in Vorarlberg – einige Bemerkungen. In: Denk-Mal (Hrsg.): Kreuz und quer. Von der Unmoral der Kirche. Bludenz-Innsbruck 1987. S. 141f.
- <sup>19</sup> Bericht über die Tätigkeit des konst. kath. Bürger-Casino Dornbirn vom 24. Februar 1878 bis 9. Februar 1879. S. 14. Vorarlberger Landesarchiv. Nachlaß Adolf Rhomberg, Misc. Sch. 38. Mappe: Casino: Reden, Resolutionen, Zeitungsberichte.
- <sup>20</sup> Siehe dazu Barnay, Markus: Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert. Bregenz 1988. S. 244ff.
- <sup>21</sup> Vorarlberger Volksblatt vom 12. Dezember 1899.
- <sup>22</sup> Siehe dazu Haffner, Leo: Die Aufklärung und die Konservativen. Ein Beitrag zur Geschichte der katholisch-konservativen Partei in Vorarlberg. In: Pichler, Meinrad (Hrsg.): Nachträge zur neuen Vorarlberger Landesgeschichte. Bregenz 1983.
- <sup>23</sup> Vergleiche dazu das „Gedenkbuch des konstitutionellen, katholischen Bürger-Casinos in Dornbirn 1871“. Das Gedenkbuch des Casinos beinhaltet die Protokolle der Versammlungen zwischen dem 10. April 1871 und dem 24. Februar 1878. Band I und spätere Bände sind leider verschwunden bzw. nicht mehr auffindbar. Verfaßt wurde das Gedenkbuch vom langjährigen Schriftführer Martin Thurnher. Heute befindet es sich in Privatbesitz in Dornbirn. Kopie im Besitz des Verfassers.
- <sup>24</sup> Siehe dazu Haffner, a.a.O. (1977), S. 163.
- <sup>25</sup> Feldkircher Zeitung vom 30. August 1876.
- <sup>26</sup> Feldkircher Zeitung vom 23. Juli 1870.
- <sup>27</sup> Feldkircher Zeitung vom 20. Dezember 1871.
- <sup>28</sup> Landbote von Vorarlberg vom 9. Februar 1883.
- <sup>29</sup> Vergleiche dazu Landbote von Vorarlberg vom 16. März 1874 und Haffner, a.a.O. (1977), S. 49.
- <sup>30</sup> Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. 1. Halbband. Köln-Berlin 1964. S. 317.
- <sup>31</sup> Haffner, a.a.O. (1987), S. 112.
- <sup>32</sup> Vorarlberger Volksblatt vom 13. November 1900.
- <sup>33</sup> Siehe dazu: Greussing, Kurt: Der ewige Antisemit – heillos. Überlegungen zur Dynamik des jüdenfeindlichen Vorurteils. In: Dreier, Werner (Hrsg.): Antisemitismus in Vorarlberg. Regionalstudie zur Geschichte einer Weltanschauung. Bregenz 1988.
- <sup>34</sup> Zu Leben und Wirken dieser beiden Personen siehe Haffner, a.a.O. (1977 und 1987).
- <sup>35</sup> Vorarlberger Volksblatt vom 17. November 1868.

- <sup>36</sup> Siehe dazu Johler, Reinhard: „Ja in der Fastnacht hält Satan seine Mission“. Faschingsmythen und Faschingsalltag. In: Verein für Geschichte und Sozialkunde (Hrsg.): Beiträge zur Historischen Sozialkunde 4/88.
- <sup>37</sup> Johler, a.a.O., S. 127.
- <sup>38</sup> Vorarlberger Volksblatt vom 8. März 1889.
- <sup>39</sup> Vorarlberger Volksblatt vom 6. Februar 1900.
- <sup>40</sup> Gedenkbuch S. 461.
- <sup>41</sup> Gedenkbuch S. 484.
- <sup>42</sup> Bericht über die Thätigkeit des const. kath. Bürger-Casino Dornbirn vom 11. April 1886 bis 16. Mai 1887. S. 169. In: Landbote von Vorarlberg vom 27. Mai 1887.
- <sup>43</sup> Gedenkbuch S. 484, 490, 499, 505, 550.
- <sup>44</sup> Gedenkbuch S. 374.
- <sup>45</sup> Gedenkbuch S. 562.
- <sup>46</sup> Gedenkbuch S. 466.
- <sup>47</sup> Haffner, 1977, S. 43.
- <sup>48</sup> Vorarlberger Volksfreund vom 16. Juni 1893.
- <sup>49</sup> Siehe dazu Haffner, a.a.O. (1977), S. 111; und Dreier, Werner: „Rücksichtslos und mit aller Kraft“. Antisemitismus in Vorarlberg 1880–1945. In: Dreier (Hrsg.), a.a.O. (1988), S. 134.
- <sup>50</sup> Vorarlberger Landesarchiv, BH Feldkirch-Vereine Sch. 427.

# Zur Entwicklung und Bedeutung des TV Dornbirn 1862

## Einleitung

Im Juli 1990 hat sich zum 60. Mal ein Jubiläum ge­jährt, welches in der Geschichte des Turnverein Dornbirn einen besonderen Stellenwert ein­nimmt: zwischen dem 10. und 14. Juli 1930 fand in Innsbruck das 3. Bundesturnfest des Deutschen Turnerbundes (1919), des Dachverbandes aller öster­reichischen Turnvereine, statt und der Turnverein Dornbirn belegte dabei im Vereinswet­turnen den 1. Platz. Zudem stellte er mit P. Thaler den 1. Sieger im Gerätewettkampf und eroberte weitere Spitzenplätze.

Bedenkt man, daß im DTB (1919) über 500 Vereine mit rund 90000 Turnern und Turnerinnen organisiert waren, so ist wohl einsichtig, wie bedeutend dieser Erfolg beim Bundesturnfest für den Turnverein, aber auch die Stadt Dornbirn, war.

Im folgenden soll jedoch **nicht** von den **sportlichen Erfolgen** des Turnverein Dornbirn die Rede sein. Auf die wurde in den letzten Jahrzehnten bei verschiedenen Anläßen und in diversen Fest­schriften bereits des öfteren verwiesen. Im Mittelpunkt meiner Betrachtungen steht der **politisch-ideologische Aspekt** des Deut­schen Turnens. Denn im Gegensatz zur landläufig verbreiteten Meinung, daß der Sport „unpolitisch“ sei, verweist dessen Praxis sehr wohl auf das Gegenteil.

An dieser Stelle ist es mir noch ein großes Anliegen, all jenen Mitgliedern des ehemaligen Turnverein Dornbirn 1862 zu dan­ken, die mich bei meiner Untersuchung unterstützt haben.

## Der Beginn des Turnens in Dornbirn und die Gründung des Turnvereins 1862

Die Gründung einer Turngesellschaft bedurfte in Dornbirn, ebenso wie in anderen Orten Österreichs, des Impulses von außen. Im Jahre 1848 hatte der Goldarbeiter Heil aus Schwaben im größten Markt der Habsburgermonarchie eine Anstellung gefunden. Er hatte in seiner Heimat bereits Kontakt zur Jahnbewegung gehabt und das Deutsche Turnen praktiziert. Bald fand sich auch in Dornbirn ein kleiner Kreis von Interessierten, die regelmäßig in der Tischlerwerkstätte des Johann Rüb turnten.<sup>1</sup> Eine Gründungsurkunde aus dieser Zeit ist nicht erhalten. Ob es überhaupt zu einer solchen kam, ist umstritten. Dagegen spricht die Tatsache, daß sich die Turngemeinde Bregenz 1849 noch geweigert hatte, Dornbirner Turner auf ihr Schauturnen einzuladen, weil „dieselben sich noch nicht als ‚Gemeinde‘ konstituiert haben.“<sup>2</sup> Einzig erhaltengebliebenes Schriftstück aus dieser Zeit ist eine vom Gemeindegassier und gleichzeitigen Säckelwart der Turngesellschaft Andreas Waibel aufgestellte Rechnung aus dem Jahre 1850. Die gibt Auskunft über Ein- und Ausgaben des Vereins und führt 72 Namen von Mitgliedern an.<sup>3</sup>

Das Wiedererstarken der restaurativen Kräfte in der k.k. Monarchie nach 1849 bewirkte eine vermehrte Bespitzelung der Bevölkerung. Auch die Dornbirner Gemeindevertretung wurde von der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch angehalten, einen Bericht über die Turner der Gemeinde zu verfassen. Diese von Bürgermeister Franz Rhomberg am 12. Oktober 1852 erteilte Auskunft scheint aber so positiv gewesen zu sein, daß die hiesige Turngesellschaft im Gegensatz zu den Jahngemeinden in Feldkirch und Bregenz in diesem Jahr nicht verboten wurde.<sup>4</sup> 1853 war die Kassa an Dr. Friedrich Spiegel übergegangen. Von ihm ist eine mit 23. Juni des Jahres datierte Tagebucheintragung erhalten, die auf ein Verbot der Turngesellschaft schließen läßt. Somit gilt der 23. Juni 1853 als offizielles Auflösungsdatum des ersten Dornbirner „Turnvereins“<sup>5</sup>, sofern er als ein solcher überhaupt bestanden hat.

Die Feberverfassung von 1861 schuf dann die legislativen Voraussetzungen zur Wiederbegründung des Turnens in der Habsburgermonarchie.

In Dornbirn hatte seit 1860 eine Tischgesellschaft beim Wirt Karl

Herburger bestanden, die den Turngedanken zumindest in der Theorie pflegte.<sup>6</sup> Aus dieser heraus wurde am 13. August 1862 der Turnverein Dornbirn begründet. Betrachten wir uns die Berufe und die Herkunft der 24 Gründungsmitglieder, so unterscheidet sich Dornbirn keineswegs von anderen Orten. Eine Gemeinschaft aus lokalen bürgerlichen Größen hatte sich mit einigen ausländischen Angestellten zusammengeschlossen und den Verein gegründet.<sup>7</sup> Dieses Bündnis widerspiegelt sich auch im ersten Vorstand. Vorsitzender war der Fabrikant Otto Fußnegger, Turnwart der Augsburger Kaufmann Friedrich Gscheidlen, Zeugwart der Dornbirner Kaufmann Albert RUF, Säckelwart der einheimische Fabrikant Benedikt Rhomberg und Schriftwart der Lindauer Telegraphenbeamte Franz Haböck.<sup>8</sup>

Nachdem am 23. August 1862 die behördliche Genehmigung der Vereinsgründung aus Innsbruck eingelangt war, wurde am 30. des Monats die konstituierende Versammlung des Turnvereins Dornbirn abgehalten. Die beschloß, an die Gemeinde mit der Bitte heranzutreten, daß diese dem Verein den Großen Saal im Rathaus als Übungsraum überlassen sollte. Der Bürgermeister Albert *Rhomberg* stimmte dieser Bitte zu und so fand der Dornbirner Turnverein seine erste Übungsstätte im lokalen Verwaltungszentrum. Diese zuvorkommende Behandlung und das große Verständnis der Gemeinde für die Deutsche Turnsache bestand bis zur konservativen Wende in der Gemeindevertretung 1910. Der langjährige liberale Bürgermeister von Dornbirn, Johann Georg *Waibel*, war selbst Mitglied des Vereins und auch noch während seiner Bürgermeisterära Vorstand der Dornbirner Turner (1864–1871). Im Jahre seines Eintrittes in den Verein, 1863, hatten die Turner von der Gemeindevertretung die Überlassung eines Grundstückes an der Westseite der Dorfer Schule erbeten, um dort einen Sommerturnplatz zu errichten. Als Gegenleistung boten sie Gratisturnunterricht für alle Dornbirner Schüler. Die Gemeinde willigte in diesen Handel am 14. April 1863 ein.<sup>9</sup>

Dieses enge Verhältnis zwischen Gemeinde und Turnverein war ein spezifisches Charakteristikum für die weitere Entwicklung des Deutschen Turnens in Dornbirn.

## Die Geschichte des Turnvereins Dornbirn 1862–1918

Die große Akzeptanz, die das Deutsche Turnen in Dornbirn erfuhr, führte auch zur Gründung eines zweiten Turnvereins im Ort. Am 22. September 1863 genehmigte die Statthalterei Innsbruck die Statuten des Turnvereins Hatlerdorf. Der Vorstand dieses Vereins bestand mit Johann Nepomuk *Rhomberg* als Vorsitzendem und Alexander *Bösch* als Turnwart aus Einheimischen. „Wegen Mangel eines Winterlocales und einer tüchtigen Lehrkraft“<sup>10</sup> mußte diese Turngesellschaft aber bald wieder aufgelöst werden.

Im Viertel Markt hingegen war der Turnverein Dornbirn erfolgreicher. Er engagierte mit Rudolf von *Manteufel* aus St. Gallen und *Seierlein* aus Biberach zwei ausländische Fachkräfte, die das Vereins- und Schulturnen in Dornbirn bei seinen ersten Schritten unterstützten.<sup>11</sup> Das führte auch dazu, daß die Mitgliederzahl des Vereins rasch wuchs und sich bis zu seinem ersten öffentlichen Schauturnen 1867 verdoppelte.

Neben der guten turnerischen Betreuung war wohl auch die Arbeit des Turnvereins Dornbirn für das Gemeinwesen ein Grund für dessen Erfolg bei der Bevölkerung.

1864 war innerhalb des Vereins die Idee zur Gründung einer freiwilligen Feuerwehr aufgetaucht, denn „Angeregt einerseits durch das zunehmende Auftauchen freiwilliger Feuerwehren im Bereiche der Bodenseelandschaft, andererseits durch den Anblick des Zustandes, welchen des Feuerlöschwesens unserer Gemeinde damals darbot, faßte der Turnverein Dornbirn 1862 im Jahre 1864 den Gedanken, auf die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr in Dornbirn hinzuwirken.“<sup>12</sup> Dazu erkundigte sich der Turnverein bei den bestehenden Feuerwehren in Feldkirch, Bregenz, Kennelbach, Lindau, Meersburg, Konstanz und Rorschach nach deren Statuten und Dienstordnungen und kaufte gleichzeitig grundlegende Werke der Feuerwehrliteratur an. Auf Grund dieser Vorstudien wurde dann eine Eingabe für die Gemeindevertretung vorbereitet. Die enthielt das Grundgesetz eines zukünftigen Feuerwehrvereins Dornbirn, eine Übersicht zu dessen Gliederung und über die persönlichen und allgemeinen Ausrüstungsgegenstände sowie einen Kostenvoranschlag.<sup>13</sup> Außerdem wurde der Vorschlag gemacht, im Gemeinderat ein Feuerwehrkomitee zu bilden, welches gemeinsam mit dem gleichnamigen des Turnvereins sich der Sache annehmen sollte. Diese Schrift wurde am 20. Februar 1865 von Turnvereinsmit-

glied und Gemeinderat Arnold Rűf der Gemeindevorsteherung überreicht. Bei der Gemeinderatssitzung vom 15. Mai d. J. bestellte diese eine Feuerwehrkommission, die aber ihre Arbeit bis in den Herbst d. J. nicht aufnahm. Nachdem der Turnverein in zwei Schreiben dagegen protestiert hatte, zog er am 11. November d. J. seine Eingabe zurück, weil sich im Verein schließlich die Überzeugung herausgebildet hatte, der Gemeindeausschuß habe im Laufe der Monate seine „Ansicht abgeändert, daß er unser Feuerlöschwesen einer dringlichen Verbesserung nun nicht mehr für bedürftig halte und sich auch für weiterhin mit den Anordnungen vom Jahre 1854 zufrieden gebe.“<sup>14</sup>

Da die Gemeinde unter Bürgermeister Wilhelm Rhomberg ihre ablehnende Haltung gegenüber einem öffentlichen Feuerwehrverein mittels ihrer Verzögerungsstrategie gezeigt hatte, entschloß sich der Turnrat des TV Dornbirn. aus seinen eigenen Reihen heraus eine Freiwillige Feuerwehr zu bilden und diese neben die schon existierende verpflichtende Brandwehr zu stellen.

In einer neuerlichen Eingabe an die Gemeindevertretung am 28. Dezember 1865 teilte der Turnverein das der Gemeinde mit: „Der Verein hat im Laufe des Jahres 1865 einen so namhaften Zuwachs von wackeren Jünglingen erhalten, daß er jetzt imstande ist, aus sich allein ein Steiger- und ein Spritzenkorps zu bilden.“<sup>15</sup> Die Gemeinde sollte nur die finanziellen Kosten für die Anschaffung der erforderlichen Geräte übernehmen, wofür diese dann auch im Gemeindebesitz verbleiben würden.<sup>16</sup> Der siebenköpfige Feuerwehrausschuß der Gemeinde nahm in seiner Sitzung vom 17. Jänner 1866 diesen Vorschlag mit 5:2 Stimmen an.<sup>17</sup> Bereits am 21. Oktober d. J. konnte die neugegründete Freiwillige Feuerwehr Dornbirn am Marktplatz die in Heidelberg um 943 Gulden erworbene Metzsche Feuerspritze vorführen.<sup>18</sup>

Die Beharrlichkeit in der Feuerwehrfrage und der letztendliche Erfolg haben wohl viel zur guten Reputation des TV Dornbirn bei der Bevölkerung beigetragen. Daneben ist aber unbedingt auch noch die Unterstützung des Vereins von seiten der Gemeinde zu sehen.

Bei den Gemeindevahlen 1867 war es der sich formierenden liberalen Partei gelungen, die konservative Mehrheit in der Gemeindevertretung zu brechen. Zum ersten liberalen Bürgermeister von Dornbirn wurde der Fabrikant Arnold Rűf gewählt. Dieser war zugleich auch Turnvereinsmitglied und hatte sich

besonders in der Feuerwehrfrage sehr für den Verein eingesetzt. Als Bürgermeister versuchte er nun weiterhin, den Verein nach seinen Möglichkeiten zu fördern. Dies betraf vor allem das Schulturnen. 1868 wurde etwa der Volksschullehrer Martin *Thurnher* auf Kosten der Gemeinde nach Leipzig geschickt, um dort an einem Turnlehrerkurs teilzunehmen.<sup>19</sup> Oder die der Gemeinde unterstellten Lehrer wurden angehalten, an den Vorturnerstunden des Turnwartes des TV Dornbirn, J. G. Luger, teilzunehmen.<sup>20</sup>

1869 legte Rüd sein Amt nieder und sein Nachfolger wurde der Vorstand des TV Dornbirn, J. G. Waibel. Bis 1871 führte dieser den Turnverein und die Gemeinde in Personalunion. Auch nach dem Ende seiner Vorstandschaft bestand natürlich diese enge Verbindung weiterhin. Waibel versuchte in seiner fast 40jährigen Bürgermeisterzeit den Turnverein nach allen seinen Kräften und Möglichkeiten zu fördern. Am besten ist das aus seiner Schulpolitik ersichtlich. Auf seine Ära geht eine Reihe von Schulneubauten (Watenegg, Hatlerdorf, Haselstauden, Oberdorf, Realschule usw.) zurück. Bei all diesen ließ er auch Turnsäle einbauen und stattete sie auf Kosten der Gemeinde mit dem notwendigen Gerät aus. Oder er betrieb ganz wesentlich die Anstellung des Turnvereinsmitgliedes August Feierle als Realschulturnlehrer.

Neben der politischen Elite unterstützte auch die liberale Unternehmerschaft Dornbirns den Turnverein ganz wesentlich. Zum einen durch ihre personelle Mitarbeit: so waren etwa die Fabrikanten Otto und Heinrich Hämmerle sowie Otto Fußenegger einige Jahre Vorsitzende des Vereins. Andere Mitglieder des lokalen Bürgertums waren im Vorstand aktiv oder einfach nur passive Förderer. Ein solcher war etwa Viktor Hämmerle. Auf ihn geht die Gründung von Turnriegen in den Bezirken Gütle und Oberdorf zurück, er gab die entscheidenden Impulse zur Gründung einer Pfadfinderabteilung. Wobei es sich dabei nicht nur um eine intellektuelle Förderung des Vereins handelte. Denn er bezahlte etwa die Saalmiete für die Oberdorfer Turnriege, stellte Pfadfinderuniformen kostenlos zur Verfügung und spendete des öfteren dreistellige Beträge aus kleineren Anlässen z. B. 1882 berichtet die Chronik des TV Dornbirn, daß Viktor Hämmerle dem Verein 100 Kronen gespendet habe, weil er mit den Leistungen beim diesjährigen Schauturnen so zufrieden war (sic!).<sup>21</sup> Andere Mitglieder der Hämmerle-Sippe standen dabei nicht nach: anlässlich seiner Hochzeit (!) schenkte Theodor Hämmerle dem Turnverein 200 Kronen.<sup>22</sup> Und als Otto Häm-



merle 1916 starb, vererbte er dem Verein eine auf ihn gezeichnete Kriegsanleihe über 10.000 Kronen, deren Zinsen in Zukunft an die Jahnanhänger in Dornbirn fallen sollten.<sup>23</sup>

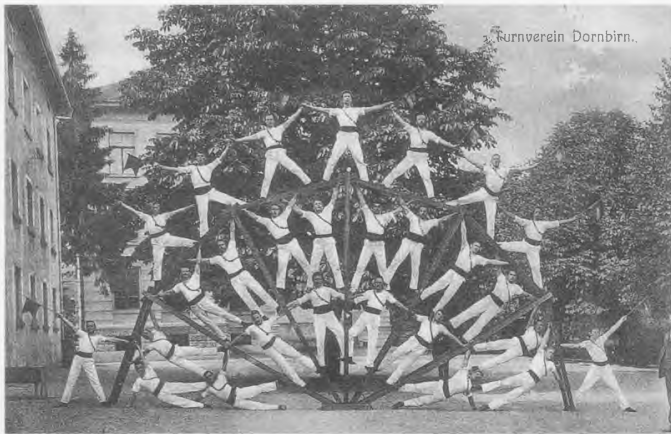
Auf der Basis eines solchen Bündnisses der lokalen wirtschaftlichen und politischen Eliten mit dem Turnverein Dornbirn entwickelte sich dieser prächtig.

Als sich seit dem Ende der 1870er Jahre die konservativ-katholischen Kräfte in der Kasinobewegung zu sammeln begannen, um die liberale Hegemonie in Vorarlberg zu brechen, erfüllte der Dornbirner Turnverein auch hier die ihm zugewiesene Aufgabe. Er hatte im Verband mit anderen deutschnationalen Vereinen zu versuchen, die gesellschaftliche Vormachtstellung der Liberalen zu halten und zu festigen. Dazu war er auch seit den 70er Jahren im Stande, denn der organisatorische und strukturelle Aufbau des Vereins war dank der Unterstützung der lokalen Machtgrößen schon früh abgeschlossen. Neben Bregenz war Dornbirn der erste Turnverein im Lande, der eine eigene Turnhalle besaß.

Der Baugrund für diese Halle war dem Verein von der Gemeinde unter der Bedingung kostenlos zur Verfügung gestellt worden, daß Halle und Sportgeräte den Dornbirner Schulen „zur Erteilung des Turnunterrichtes und Abhaltung etwaiger Schulfestlichkeiten zur Verfügung“<sup>24</sup> gestellt wird. Am 25. September 1876 wurde die Turnhalle Markt in Anwesenheit der gesamten lokalen Prominenz mit einem Schauturnen eröffnet, bis zum Ende des Jahres hatten die Real- und Volksschüler des Ortes in der Halle bereits ihren ersten Turnunterricht erhalten. Die Turnhalle entwickelte sich in den folgenden Jahren zu einem nicht nur turnerischen, sondern auch gesellschaftlichen Treffpunkt Dornbirn. Dazu boten die alljährlichen Tanzkurse, Vereinswettkämpfe und Schauturnen zahlreiche Anlässe. 1884 stand die Turnhalle im Mittelpunkt eines lokalgesellschaftlichen Großereignisses. Bürgermeister J. G. Waibel war wegen kommunaler Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, dem Fabrikanten Otto Hämmerle wegen industrieller Verdienste der Eisernen-Krone-Orden III. Klasse zugesprochen worden. Die Verleihung durch Bezirkshauptmann *Meusburger* fand ebenso wie das anschließende öffentliche Bankett und Festkonzert in der Turnhalle statt.<sup>25</sup>

Am 30. April 1911 eröffnete der Verein seine zweite Turnhalle in Hatlerdorf, die 1926 sogar noch erweitert wurde.

Versehen mit einer solchen Infrastruktur und mit Unterstützung



Männerriege des TV Dornbirn vor der Volksschule Markt. (Foto Stadtarchiv)

der lokalen politischen und ökonomischen Eliten entwickelte sich der Turnverein günstig. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges zählte er 412 Mitglieder, davon 46 Turnerinnen und 96 Zöglinge. Es wurde in fünf Männer-, zwei Frauen- und einer Zöglingsriege geturnt und in den Schulferien den Schülern (nach 1900 auch den Schülerinnen) Dornbirns freiwilliger Turnunterricht angeboten. Die Vermittlung des Jahnschen Turngedankens an die Jugend war dem TV Dornbirn ein besonderes Anliegen, denn gerade die jungen Menschen mußten „zum Turnen herangezogen werde(n), damit sie zu deutsch denkenden und fühlenden Männern heranwache.<sup>26</sup> Um sich dieses Potential zu erschließen, war der TV Dornbirn schon von seinem Anfang an bemüht, das Turnen in den Schulen zu etablieren.

#### Das Schüler- und Jugendturnen zwischen 1862 und 1914

Bereits 1863 hatte der TV Dornbirn durch einige Mitglieder an den Schulen Dornbirns kostenlosen Turnunterricht erteilt. Als Gegenleistung dafür erhielten die Turner von der Gemeinde ein Grundstück bei der Dorfer Schule zugewiesen, auf dem sie einen Sommerturnplatz errichteten.

Nach der Wiederezulassung des Turnens in der k.k. Monarchie

1861 hatten die Turnvereine Österreichs den Werbefeldzug für die Einführung des obligaten Schulturnens im Habsburgerstaat begonnen. Bei diesem Kampf wurde der TV Dornbirn von der Gemeindevertretung weitestgehend unterstützt. So hielt die Gemeinde etwa ihre Lehrer an, an den Vorturnerstunden des Turnvereins teilzunehmen, was 1867 auch zwei Lehrer taten.<sup>27</sup> Oder sie sandte den Volksschullehrer Martin Thurnher auf ihre Kosten nach Leipzig, um dort einen Turnkurs zu besuchen.<sup>28</sup> Zum Leidwesen für die Liberalen sollte sich später herausstellen, daß sich diese Investition nicht gelohnt hatte. Denn Thurnher schloß sich der Kasinobewegung an und wurde als Landtagsabgeordneter, Landeshauptmannstellvertreter und im Reichstag zu einem der schärfsten Gegner der Liberalen.<sup>29</sup>

An diesem Turnkurs beteiligte sich auch der Turnwart des TV Dornbirn, J. G. Luger. Der erteilte nach seiner Rückkehr 122 Schülern der Volks- und Realschule acht Stunden in der Woche freiwilligen und kostenlosen Turnunterricht.<sup>30</sup>

Trotz der Obligaterklärung für das Schulturnen 1869 und 1872 und der starken Förderung dieser Bestrebungen durch die Gemeinde wurde es in Dornbirn erst im Laufe des Monats Mai 1874 als Pflichtfach eingeführt. Und zwar an den Volksschulen im Markt, Hatlerdorf, Haselstauden, Oberdorf und an der Realschule.<sup>31</sup>

Mangels geeigneter Lehrkräfte wurde der Turnunterricht an diesen Schulen vorerst von Mitgliedern des Turnvereins erteilt. Ebenso nahmen diese Männer in Übereinstimmung mit dem Ortsschulrat auch die Prüfungen in diesem Unterrichtsfach ab.<sup>32</sup>

Um dem Schüler- und Jugendturnen in der doch vorwiegend konservativen Bevölkerung Dornbirns mehr Akzeptanz zu verschaffen, wurden seit 1874 öffentliche Schauturnen mit den Turnschülern veranstaltet. Dabei hielt man sich durchwegs an den Übungskanon des Turnvereins. So führten beim Schauturnen am Eisplatz der Firma F. M. Hämmerle 1883 die Volksschüler Freiübungen, die Realschüler Stabübungen vor.<sup>33</sup>

Da es auch unter den Lehrern zahlreiche Vorurteile gegenüber dem Schulturnen gab, diese aber wichtige Bündnispartner in der Frage des Jugendturnens waren, versuchte der Turnverein sie mittels von Turnkursen und Vortragsreihen von den Vorteilen des Turnens zu überzeugen. Besonders A. Feierle, seit 14. Oktober 1882 Turnlehrer an der Realschule, zeigte in dieser Sache viel Einsatz. So gründete er im Markt eine zweite Männerriege, die hauptsächlich aus Realschullehrern bestand

und im Oberdorf rief er eine eigene Lehrerriege ins Leben. Beide sollten dazu dienen, den Lehrkräften die Scheu vor dem Deutschen Turnen zu nehmen und dessen Vorteile zu erkennen. Damit war Feierle auch erfolgreich. Bei einem am 19. Oktober 1890 abgehaltenen Jugendspielkurs waren acht Lehrer anwesend, an einem einführenden Turnkurs, den die Gemeindelehrerkonferenz 1892 erbeten hatte, nahmen durchschnittlich elf Lehrkräfte teil.<sup>34</sup>

In den Augen des Turnvereins war das alles nur ein Provisorium. Seit den 1880er Jahren forderte er die Anstellung eines gemeindeeigenen Fachlehrers für Turnen, der alle Dornbirner Schulen betreuen sollte. Die Gemeinde hatte dafür aber kein Geld und der Turnunterricht wurde weiterhin teils von Turnvereinsmitgliedern, teils von den jeweiligen Klassenlehrern und teils gar nicht erteilt.

Dies veranlaßte den TV Dornbirn seit 1886 jährlich im Sommer sogenannte Jugendriege zu führen. Diese hatten den Zweck, den Schülern (ab 1913 auch den Schülerinnen) in den Ferien die Möglichkeit des Turnens zu bieten<sup>35</sup>) und sie wurden jeden Sonntag nach dem Gottesdienst in der Turnhalle Markt abgehalten. Anfangs mit sehr mäßigem Erfolg, sodaß der Unterricht öfters wegen Mangel an Beteiligung eingestellt werden mußte (z. B. 1888, 1892).

Das hatte aber auch sicherlich mit den politischen Rahmenbedingungen jener Zeit zu tun. Seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts versuchten die Konservativen mit einer breit angelegten Kampagne eine österreichweite Abschaffung des Schulturnens zu erreichen. 1888 hatten sie dieses Ziel an der Dornbirner Realschule erreicht. Dagegen liefen selbstverständlich alle Turnvereine des Landes Sturm und die verstärkten Bemühungen um den Ausbau des Jugendturnens sind auch in diesem Zusammenhang zu sehen. Denn die Konservativen hatten mit ihrer Propaganda durchaus Erfolg, was sich nicht nur an der schon erwähnten Einstellung des Turnunterrichtes an der Realschule zeigte, sondern auch am vom Chronisten des Vereins mit hehren Worten bedauerten Rückgang der Mitgliederzahl.<sup>36</sup>

Dieser Erfolg der konservativen Kräfte war aber nicht von langer Dauer. Als ihr Begehren im Reichstag abgelehnt wurde, verebbte auch die mit viel Aufwand betriebene Antiturnbewegung und seit 1890 kam es in Dornbirn zur Wiedereinführung des Turnunterrichtes an der Realschule und in den Jugendabteilungen.

Das Schüler- und Jugendturnen blieb aber weiter Zankapfel in der politischen Auseinandersetzung zwischen Konservativen und Liberalen. 1892 hatte sich das Dornbirner Kasino bei der Gemeindevertretung beklagt, daß der Turnverein Dornbirn während des sonntäglichen Gottesdienstes Jugendturnstunden abhalte. Die Gemeindevertretung hatte daraufhin dem Verein das Turnen an Sonntagen verboten. In einer Entgegnung stellte der Turnverein fest, daß er seinen sonntäglichen Turnunterricht erst nach Abschluß des Gottesdienstes beginne. Diese sandte der Verein dem Organ der konservativen Partei in Vorarlberg, dem „Vorarlberger Volksblatt“, mit der Aufforderung zur Veröffentlichung. Nachdem die Zeitung dieser aber nicht nachkam, klagte sie der Turnverein. Aber die Klage ging nicht durch, „da sich der schlaue Schwarze aus der Schlinge zu ziehen verstand.“<sup>37</sup>

Nach der Gründung des christlichen „Turnerbund Dornbirn“, 1902, verschärfte sich der Kampf um die jugendliche Klientel. Beide Vereine waren natürlich daran interessiert, so viele Jugendliche wie möglich auf ihre Seite zu ziehen, da eine starke Jugendriege den Bestand des Vereins auf einige Jahre hinaus sicherte. Und außerdem ein wertvolles Nachwuchsreservoir für die politischen Parteien im Hintergrund der Turnvereine darstellte.

Der Turnverein Dornbirn 1862 hatte in dieser Auseinandersetzung die bessere Ausgangsposition. Zum einen war er der ältere Verein mit einer längeren Tradition und somit größeren Erfahrung. Zum anderen hatte er die Unterstützung der Dornbirner Textilunternehmer und der Liberalen, die den Bürgermeister der Gemeinde stellten. Der Turnerbund hingegen war als politische Vorfeldorganisation der konservativen Partei geschaffen worden, hatte zwar als solcher die Unterstützung der schwarzen Landesregierung und ihrer untergeordneten Stellen, aber im Ort konnte er nur mit der Hilfe der Kirche rechnen. Die betraf dafür nicht nur den infrastrukturellen, sondern auch den personellen Sektor. Der Gründer und die treibende Kraft des Turnerbundes war nämlich der Kaplan und spätere Prälat K. Drexel.<sup>38</sup>

Diese Konstellation zeigt sich auch beim Konflikt um das Jugendturnen, der seit 1905 Dornbirns Turnszene beherrschte. Deutlich kann man hier erkennen, wie die jeweilige Streitpartei ihre Förderer zu ihren Gunsten einsetzte. Letztendlich erwies sich der Turnerbund als jene Organisation, die die entscheidenden Mentoren besaß.

Die gute Entwicklung des Jugendturnens beim TV Dornbirn, an

dem zwischen 40 bis 70 Knaben teilnahmen, war für den Turnerbund eine durchaus nicht erfreuliche Tatsache, denn „Unsere Gegner erblicken in dieser Abteilung für uns einen bedeutenden Zuwachs und damit für sie einen Entgang.“<sup>39</sup> Aus welchen Gründen der Turnerbund schließlich beim Bezirksschulrat intervenierte, war aus den vorliegenden Quellen nicht zu eruieren. Aber er war damit erfolgreich, denn die Behörde erließ Bestimmungen, „die einem Turnverbot für die Jugendabteilung nahe kommen.“<sup>40</sup>

Am Gautag des Vorarlberger Turngaues, welchem der TV Dornbirn angehörte, wurde am 4. März 1906 beschlossen, diese Sache nicht mit einem Rekurs an den Landesschulrat zu beantworten (da der ohnehin dieselbe Position wie seine untergeordnete Dienststelle vertreten würde), sondern sie über einen freisinnigen Abgeordneten direkt in den Landtag zu bringen. Bis zu einer definitiven Entscheidung der Behörde sollte das Turnverbot nicht beachtet und mit 64 Knaben weitergeturnt werden.<sup>41</sup> Der Bezirksschulrat reagierte darauf am 23. Juni 1907 mit einem endgültigen Verbot des Jugendturnens. Darüber sah der TV Dornbirn aber hinweg, denn „auf schriftlichen Wunsch sämtlicher Eltern“<sup>42</sup> fühle er sich verpflichtet, die Jugendriege weiterzuführen. Um den rechtlichen Boden jedoch nicht allzuweit zu verlassen, beauftragte der Turnverein Rechtsanwalt Feierle im Namen des Vereins bei der Behörde Rekurs einzulegen. Dieser wurde aber längere Zeit nicht beantwortet und das interpretierten die Jahnanhänger Dornbirns als Zustimmung des Bezirksschulrates und sie turnten weiter.

Erst 1909 erließ die Behörde ein definitives Verbot des Jugendturnens, wies den Rekurs ab und hielt das bis 1913 aufrecht. Warum der Turnerbund und mit ihm die konservative Partei so darauf versessen war, dem Turnverein die jugendliche Klientel zu entziehen, wurde ja bereits erläutert (vgl. S. 37). Daß die Jugendarbeit auf völkischer Seite ebenso gesehen wurde, geht deutlich aus der Rede des Turnvereinsvorstandes Heinrich Hämmerle bei der Jahreshauptversammlung 1912 hervor: „Ist ja der Turnverein gerade der Verein, der die Jugend zu strammen, deutschfortschrittlichen Männern und Frauen heran bildet und das meine lieben Mitglieder tut heute sehr not wenn wir wollen, daß die freiheitliche Bevölkerung erstarke und wieder eine Zeit kommen soll, wo wir das maßgebende Wort zu sprechen haben.“<sup>43</sup>

Der positive Fortgang des Jugendturnens reichte dem TV Dorn-



Pfadfinderriege des TV Dornbirn vor der Turnhalle Markt.

(Foto aus s'Fäscht – 60 Jahre Pfadfinder Dornbirn)

birn aber nicht aus und er war weiter bestrebt, die Attraktivität des Vereins bei der Jugend zu erhöhen. Dazu bot sich 1913 eine Gelegenheit: Viktor Hämmerle hatte bei einer Reise nach München die Ideen Baden-Powells kennengelernt und sofort deren Anziehungskraft auf die Knaben erkannt. Daher regte er nach seiner Rückkehr beim TV Dornbirn die Gründung einer Pfadfinderabteilung an.<sup>44</sup> Der Turnrat entschloß sich, die Sache zu prüfen und lud einige Zöglinge zu einer Fahrt nach Lindau ein, wo bereits eine Pfadfindergruppe bestand. Für die Hinfahrt stellte V. Hämmerle zwei Autos zur Verfügung und spendete auch den Betrag für die Rückfahrt mit dem Zug. Bei einem Gegenbesuch des Lindauer Oberleutnants *Kammerknecht* wurde für den 29. März 1913 ein Werbelichtbildvortrag des deutschen Offiziers über die Pfadfinderbewegung vereinbart. Dieser hatte es offenbar verstanden, die Dornbirner für die Ideen Baden-Powells zu begeistern und so wurde noch am selben Abend aus der Zöglingssiege des Turnvereins heraus eine Pfadfinderabteilung gegründet.<sup>45</sup> Diese Gruppe entwickelte sich in der Folge sehr rasch und hatte 1914 schon rund 60 bis 80 Mitglieder.<sup>46</sup> Damit verbunden war auch ein Aufschwung des Zöglingsturnens. Die Jugendriege turnte nun zweimal in der Woche unter Leitung von Arthur *Blum*. Ihr Mitgliederstand war von 42 im Jahre 1912 auf 96 im Jahre 1915 angewachsen.

Der Große Zulauf zur Pfadfinderriege läßt sich einerseits dadurch erklären, daß jeder neu Eintretene kostenlos eine Uniformjacke, einen Hut, einen Gurt und ein Menagegeschirr

erhielt<sup>47</sup> (alles von V. Hämmerle gestiftet). Andererseits wurden die Knaben bei ihren Ausflügen gut verköstigt, was insbesondere nach Kriegsbeginn ein überzeugendes Argument für einen Beitritt gewesen sein konnte, da sich dann ja die Versorgungsanlage drastisch verschlechterte.<sup>48</sup>

Obwohl während des Ersten Weltkrieges drei Viertel der Turnvereinsmitglieder zum Militärdienst eingezogen worden waren, verstand es der TV Dornbirn, den ganzen Krieg hindurch einen (unregelmäßigen) Turnbetrieb aufrecht zu erhalten. Alle anderen völkischen Turnvereine Vorarlbergs sahen sich zwischen 1914 und 1918 gezwungen, ihre Arbeit einzustellen.

Am Ende des Krieges waren 72 Dornbirner Turner entweder gefallen oder vermißt.

„Treu und fest wollen wir zusammenstehen trotz Hetzern und Nörglern“ – Die völkische Frage und der TV Dornbirn

Mit der Proklamierung des Zweiten Deutschen Kaiserreiches 1871 hatten die Jahnturner Deutschlands eine ihrer wesentlichen Forderungen, die staatliche Einheit Deutschlands, erfüllt gesehen. Nur die sogenannten „Alpendeutschen“ (E. Mehl) der k. u. k. Monarchie waren von dieser Einheit ausgeschlossen. Durch den Ausgleich mit Ungarn 1867 und der Emanzipierung des jüdischen Volkes als Folge der liberalen Regierungspolitik der 1870er Jahre sahen sich diese Deutschen in ihrem Volkstum gefährdet.

Dieser Komplex wurde noch dadurch verschärft, daß sich die slawische Bevölkerung Böhmens und Mährens die völkische Ideologie Jahns für einen eigenen slawischen Nationalismus zu Nutze gemacht hatte und mittels der überall entstehenden Sokolvereine aufzeigte, welche Möglichkeiten in der Volkstums-idee Jahns lagen.

Im Dachverband der österreichischen Turnvereine, der seit 1868 als „Turnkreis XV Deutsch-Österreich“ der Deutschen Turnerschaft (DTS) angehörte, bildete sich auf Grund dieser Vorkommnisse eine Fraktion, die das absolute Primat der völkischen Frage in der politischen Agitation des Kreises forderte. Deren Nationalismus richtete sich im wesentlichen gegen das jüdische Volk als schwächstes Glied an der Kette des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn. Er manifestierte sich in der Forderung nach der Einführung eines sogenannten Arierparagrafen für den Turn-



kreis XV Deutsch-Österreich. Der Arierparagraph verbot allen Menschen jüdischen Glaubens die Mitgliedschaft in einem deutschvölkischen Turnverein.

Diese sogenannte „Völkische Turnfehde“ führte zur Spaltung der österreichischen Turnbewegung in einen altliberalen und nationalen Flügel, was sich an der Existenz zweier turnerischer Dachverbände zeigte: dem Deutschen Turnerbund (DTB) 1889 und dem Turnkreis XV der DTS.

Der Turnverein Dornbirn war Mitglied des freisinnigen Turnkreises XV und auf Grund seiner Geschichte auch dem liberalen Lager Dornbirns zuzuordnen. Denn die Verbindungen zwischen der lokalen Liberalen Partei und dem Turnverein waren zahlreich und haben sich zum Teil auch in personellen Doppelmitgliedschaften geäußert (vgl. z. B. J. G. Waibel).

Allmählich war dann in der liberalen Bewegung ein Prozeß in Gang gekommen, der schlußendlich dazu führte, daß sie synonym mit großdeutschen und völkischen Inhalten gesehen wurde. Die Turnbewegung als Teil der freisinnigen Bewegung war von dieser Entwicklung ebenso betroffen. Bei der Spaltung 1889 waren nur die radikalsten Gruppen aus dem Turnkreis XV ausgetreten, wesentliche völkische Vertreter waren im Verband geblieben. Die wirkten nun hier in ihrem Sinne und bereiteten den Boden für eine antisemitische Wende im Kreis vor.

Im TV Dornbirn war die liberale Fraktion lange in der Mehrheit. Der beim Gauturntag vom 8. Jänner 1898 eingebrachte Antrag auf Änderung der Statuten des Vorarlberger Turngaues im Sinne des Arierparagraphen stieß in Dornbirn größtenteils auf Unverständnis. In der Folge machten die Völkischen jedoch sehr viel Boden gut und mit der Neuwahl des Vorstandes 1901 gelang ihnen der Griff zur Macht. Seit diesem Zeitpunkt zumindest wird in der Vereinschronik offen für die nationale Position Stellung ergriffen.<sup>49</sup>

Schon im Jahresbericht von 1900 war vom Chronisten mit Genugtuung bemerkt worden, daß der Vertreter des Turnkreises XV bei der DTS, Dr. Müller, dieser bei einer Ausschußsitzung im Juli des Jahres mitgeteilt hatte, daß drei Fünftel der österreichischen Turnvereine auf deutschvölkischem Boden stehen würden „und daß daher die völkische Reinigung des ganzen großen XV. Turnkreises auf dem nächsten Kreisturntag an Pfingsten 1901 gesichert sei.“<sup>50</sup>

Im selben Jahr scheint sich der TV Dornbirn endgültig für die völkische Position entschieden zu haben. Denn es wird berichtet,

daß der stramm-deutsche Ostmark-Turngau alle Mitglieder der sogenannten „freien Vereinigung deutschvölkischer Turnvereine“ auf sein Gauturnfest am 8./9. September 1901 eingeladen habe. Dornbirn hätte dieser Einladung aber wegen finanzieller Probleme nicht Folge leisten können, obwohl von einer nicht genannten Person dafür ein Geldbetrag gespendet worden war.<sup>51</sup> Aus diesem Faktum läßt sich mit einiger Sicherheit entnehmen, daß der TV Dornbirn auch Mitglied der „freien Vereinigung deutschvölkischer Turnvereine“ gewesen sein muß.

Der am 26./27. Mai 1901 in Wien abgehaltene Kreisturntag des Turnkreises Deutsch-Österreich hatte mit einem Stimmverhältnis von 120:14 die Einführung des Arierparagraphen gebracht. Ob der Dornbirner Vertreter A. Feierle für oder gegen den Antrag votiert hat, war nicht zu eruieren. Der Vorstand des Vereines, R. Bertolini, war mit dieser Entscheidung jedenfalls zufrieden. Mit spöttischen Worten berichtete er auf der Jahreshauptversammlung 1902: daß einige „Weise aus dem Morgenland“ die antisemitische Wende im Turnkreis Deutsch-Österreich kritisiert hatten und dessen Ausschluß aus der DTS forderten.<sup>52</sup> Mit den biblischen Weisen waren jene liberalen Kritiker in der DTS gemeint, die vor einer judenfeindlichen Haltung in der Turnerschaft warnten und den Betreibern des Arierparagraphen im XV. Turnkreis religiöse und politische Motive unterstellten. Trotz dieser Kritik war Bertolini überzeugt, „daß die flammenden Worte unserer Führer in den Herzen unserer reichsdeutschen Brüder freudigen Widerhall finden würden,<sup>53</sup> womit er die Liberalen als weltfremde und zu vernachlässigende Minderheit abqualifizierte. Was diese aber durchaus nicht waren. Eher verfolgten sie schon eine nachgiebige Politik gegenüber den Völkischen und waren stets auf einen Ausgleich bedacht. Denn der 13. Turntag der DTS am 4./5. April 1904 in Berlin beschloß eine Teilung des XV. Turnkreises in einen liberalen und einen nationalen Teil. Was für die Völkischen aber Anlaß genug war, aus der DTS auszutreten und einen selbständigen Dachverband „Turnkreis Deutsch-Österreich“ zu bilden. Dieser zählte im Gründungsjahr 525 Vereine und 61.166 Mitglieder.<sup>54</sup>

Die Dornbirner begrüßten diese Abspaltung, da dadurch die Einheit des Kreises aufrechterhalten worden wäre: „Wir sind nun ein einheitlicher Verband, geeint durch Abstammung und Überzeugung, verbunden durch Treue und Begeisterung.“<sup>55</sup>

Mit dieser Entscheidung wurde die Turnbewegung in Österreich nunmehr von völkischen Verbänden repräsentiert: dem Turnkreis

Deutsch-Österreich, dem DTB 1889, dem Ostmark-Turngau und dem Arndt-Verband. Einzige nichtvölkische Organisation blieben bis zum Aufkommen der christlichen Turnbewegung die Arbeiterturner.

Obwohl diese völkischen Turnverbände auf gemeinsamer antisemitischer Grundlagen bestanden, fand keine Zusammenarbeit zwischen den Organisationen statt. Im Gegenteil: 1901 hatten acht Dornbirner Turner am Fahnenweihfest des Deutschen Turnvereins Innsbruck teilgenommen, der dem DTB 1889 angehörte. Dafür wurden sie vom Vorstand des TV Dornbirn streng gerügt.<sup>56</sup>

Die ideologische Wende des Turnvereins manifestierte sich auch in anderen Dingen. Seit 1900 nahmen Mitglieder des Vereins an den jährlichen Jul- und Sonnwendfeiern des deutschnationalen „Verein Südmark“ in Dornbirn teil. Im Winter führten sie bei diesen Veranstaltungen Turnübungen vor und im Sommer beteiligten sie sich am Abbrennen von Höhenfeuern. Dabei organisierte der Turnverein die Feuer am Breitenberg, Satz und auf der Staufenspitze.

Seit der Jahrhundertwende hatte auch die Zusammenarbeit der großdeutschen Vereine in Dornbirn zugenommen. Man sammelte sich, um gemeinsam gegen die immer mehr Boden gewinnende klerikale Bewegung besser bestehen zu können. So wurde 1904 erstmals in der Enz ein „Dornbirner Volksfest“ von den freiheitlichen Vereinen der Stadt organisiert, welches diesen zur Öffentlichkeitsarbeit diente. Dabei führte der TV Dornbirn eine Zirkusnummer auf, die großen Erfolg hatte.<sup>57</sup> Der finanzielle Gewinn der Veranstaltung wurde der Ferienkolonie Maien/Schwarzenberg übergeben. Diese war ein Projekt der liberalen Stadtvertretung, das Dornbirner Kindern einen Ferienaufenthalt außerhalb der gewohnten Umgebung ermöglichen sollte. Das Volksfest wurde bald zu einem fixen jährlichen Ereignis im gesellschaftlichen Leben Dornbirns und brachte den nationalen Vereinen die erstrebte Breitenwirksamkeit. Nachdem die seit 1910 regierenden Konservativen mit dieser Tradition des politischen Gegners bewußt gebrochen hatten, wurde nach dem 12. März 1938 von den örtlichen NS-Größen versucht, dieselbe wieder aufzunehmen. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges machte diesen Bestrebungen allerdings ein schnelles Ende.<sup>58</sup>

Neben den jährlichen Jul- und Sonnwendfeiern sowie dem Volksfest in der Enz waren auch die verschiedenen „deutschen Feiertage“ für die Nationalen eine Gelegenheit, mit ihrer Ideolo-

gie nach außen zu treten und für sie Werbung zu betreiben.

Ein Beispiel dafür ist die am 18. Oktober 1913 auf dem Zanzenberg abgehaltene Jahrhundertfeier zum Gedenken an die Schlacht von Leipzig. Bei dem von der Stadt aus beginnenden Fackelzug aller völkischen Vereine Dornbirns auf den Zanzenberg, wo die Schlußkundgebung stattfand, beteiligte sich auch der Turnverein mit 440 Mitgliedern.<sup>59</sup>

Es hat sich also gezeigt, daß die Verbreitung des völkischen Gedankengutes im Turnverein Dornbirn durchaus nicht ohne Widerspruch verlief. Nachdem die neue Linie aber einmal eingeführt war, wurde sie von den Funktionären des Vereins auch konsequent eingehalten. Die völkisch-nationale Grundlage des Vereins sollte nicht nur ein intellektuelles Lippenbekenntnis bleiben, sondern auch praktischen Vollzug erfahren. Daher wurde im Bündnis mit den anderen großdeutschen Vereinen Dornbirns für die nationale Sache geworben. Bei solchen Anlässen waren seit 1911 auch vermehrt Frauen als Mitglieder des Turnvereins in der Öffentlichkeit aufgetreten zum Beispiel am 25. Mai 1911 beim Gartenfest des Vereins Südmark im Hotel Rhomberg in Dornbirn. Dabei hatte die Damenriege des Vereins Stabübungen vorgeführt.<sup>60</sup>

Bereits im Juni 1897 war vom Turnrat des TV Dornbirn die Bildung einer sogenannten Damenriege angeregt worden<sup>61</sup>, erst ein Jahr später wurde dieser Vorschlag jedoch in die Praxis umgesetzt: am 17. August 1898 wurde in Dornbirn die erste



Damenriege des TV Dornbirn 1927.

(Foto Stadtarchiv)

Frauenturnstunde mit acht Anwesenden unter Anleitung des Obmannes A. Feierle in der Turnhalle Markt abgehalten.<sup>62</sup> Bei der Einführung des Frauenturnens durch die Männer war von diesen vor allem das Postulat aufgestellt worden, daß die Leibesübungen der Frauen dem „Wesen“ der Frauen gerecht werden sollte. Frauenturnen „soll das Eigenste, Tiefste, Feinste im Sein der Frau zur Entfaltung bringen, soll höchste Weiblichkeit bilden und echte Frauen schaffen.“<sup>63</sup> Wie diese Begriffe besetzt wurden, was darunter aus männlicher Sicht zu verstehen war, zeigte dann die Praxis. Der Fächerkanon des Frauenturnens bestand nämlich nur aus Ordnungs-, Stab-, Keulen- und Freiübungen sowie zahllosen Variationen von Reigentänzen. Das Übergewicht des Tanzens im weiblichen Sport wurde damit erklärt, daß es einer undefinierten „weiblichen Eigenart“ am besten entspreche, denn „Mädchen sollen und wollen tanzen“.<sup>64</sup> Warum ausgerechnet nur Frauen diese Eigenschaften haben sollten, wurde nirgends glaubhaft dargelegt. Mit einer Reihe pseudowissenschaftlicher Argumente aus der Anatomie, Physiologie und der als Wissenschaft entstehenden Psychologie sowie vieler Allgemeinplätze wurde eben nur festgestellt, daß es so sei. Nichtsdestotrotz entwickelte sich das Frauenturnen gut. Beim TV Dornbirn zählte die Damenriege 1915 46, 1933 135 Frauen und Mädchen.<sup>65</sup>

## Der Turnverein Dornbirn in der Ersten Republik

Der TV Dornbirn hatte es auf Grund seiner Größe und seiner gesellschaftspolitischen Stellung verstanden, den Turnbetrieb den ganzen Krieg hindurch aufrechtzuerhalten. Deswegen gehörte er nach dem Ersten Weltkrieg auch zu den ersten Vereinen in Österreich, die das Vereinsleben rasch auf die Friedenszeit einstellen konnten. Schon in den Turnratssitzungen vom 5. und 14. November 1918 wurde die Aufnahme eines regelmäßigen Turnbetriebes beschlossen. Im Dezember wurde die Skiriege wiedergegründet und mit Skiern aus dem Ausmusterungsdepot in Innsbruck versorgt.<sup>66</sup>

Im Vorarlberger Turngau dauerte die Umstellung auf die neuen Verhältnisse länger. Erst am 13. April 1919 konnte der erste Gautag nach dem Weltkrieg im Gasthof „Weißes Kreuz“ in Dornbirn abgehalten werden. Der brachte ein Bekenntnis zur Republik Deutsch-Österreich als Bestandteil der Deutschen

Republik und einen Aufruf an alle Gauvereine, möglichst bald wieder mit dem Turnen zu beginnen. Da sich im Laufe des Jahres 1919 herausgestellt hatte, daß Österreich ein souveräner Staat wird, war die Frage nach einer neuen Dachorganisation der völkischen Turnvereine dieses Staates offen. Am 7./8. September d. J. wurde in Linz der Deutsche Turnerbund (DTB 1919) als Zentralverband aller völkischen Turnvereine Österreichs gegründet. Der Vorarlberger Turngau bildete zusammen mit dem Tiroler Gau den Kreis 4 des DTB (1919). Dieser konstituierte sich in einer Versammlung am 18. April 1920 in St. Anton am Arlberg.

Der Paragraph Zwei (§ 2) der DTB-Satzungen verbot seinen Mitgliedern den Besuch von Turnveranstaltungen, bei denen sogenannte „Fremdvölkische“ (das sind alle Nicht„arier“) teilnahmen. Für den TV Dornbirn und den gesamten Vorarlberger Turngau war diese Bestimmung aber äußerst problematisch. Nicht nur, daß das Deutsche Turnen in Vorarlberg über das Ausland eingeführt worden war, sondern die Beziehungen zu den Schweizer und deutschen Turnvereinen des Bodenseeraumes war für das Bestehen und die Entwicklung des Deutschen Turnens im Land eine existentielle Notwendigkeit.

Die Kontakte mit den Eidgenossen und der DTS wurde dem Vorarlberger Turngau vom DTB (1919) untersagt. Die Schweiz war auf Grund ihrer Staatsverfassung für die Bundesleitung kein deutscher Staat und die Gefahr viel zu groß, daß auf den eidgenössischen Turnfesten deutsche Turner mit „Andersvölkischen“ in Kontakt kommen könnten. Die DTS war wegen ihrer liberalen Grundhaltung und der damit verbundenen Zulassung jüdischer Turner und Turnerinnen als Vereinsmitglieder für den DTB (1919) kein Partner. So führte denn auch die Teilnahme von Vorarlberger und Dornbirner Turnern an den Deutschen Turnfesten in München (1923) und Köln (1928) sowie beim Eidgenössischen in Luzern (1928) zu heftigen Konflikten mit dem DTB.

1923 hatte der TV Dornbirn bei der Bundesleitung in Wien um die Genehmigung angesucht, zum Deutschen Turnfest in München einige Wettturner entsenden zu dürfen. Der DTB hatte das verboten. Am 18. April d. J. war der Obmann des Bundes, *Kupka*, nach Dornbirn gekommen, um im Gasthof „Mohren“ einen Vortrag über das „Wesen und Ziel des DTB (1919)“ zu halten. Bei dieser Gelegenheit wurde von den Anwesenden auch das obige Verbot thematisiert. *Kupka* erklärte den Dornbirnern, daß die Bundesleitung dem Festausschuß in München bereits vor

langer Zeit mitgeteilt habe, der DTB könne nur teilnehmen, wenn Juden und fremdsprachige Turner ausgeschlossen würden. Nachdem dies jedoch nicht geschehen war, hätte sich die Leitung außer Stande gesehen, dem TV Dornbirn eine Genehmigung zu erteilen. Aber, so Kupka, die Dornbirner Turner sollten doch versuchen, auf andere Weise nach München zu kommen. Die Bundesleitung dürfe davon aber nichts wissen.<sup>67</sup> Diesen Vorschlag aufnehmend, verhandelte der Turnverein mit dem Dornbirner Turnerbund. Die Christlichen stellten jedoch für den Turnverein nicht akzeptable Forderungen, sodaß dieses Projekt mißlang. Im nachhinein sollte sich herausstellen, daß die DTS diesen Schachzug der Völkischen vorhergesehen und daher bei den Turnvereinen der Schweiz, Deutschlands und dem Rheingau darauf gedrängt hatte, keine völkischen Turner als Schwarzfahrer mitzunehmen.<sup>68</sup>

Als noch im selben Jahr 1923 bekannt wurde, daß der DTB zwar seinen Aktiven die Teilnahme am Deutschen Turnfest verboten, in der Person des Bundesturnwartes aber einen Funktionär dorthin entsandt hatte, führte das im Vorarlberger Turngau zu schwerer Verbitterung und ersten Forderungen nach einer Trennung des Gaues vom Bund. Die wurde aber während der gesamten Ersten Republik nie vollzogen, obwohl es immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen wegen des § 2 zwischen dem Vorarlberger Turngau und dem DTB kam. Vor allem der TV Dornbirn machte sich zu einem vehementen Fürsprecher dieses Vorhabens. Es sollte aber bis 1933 dauern, ehe der Turnverein einen Schlußstrich unter seine Beziehungen zum DTB setzte: nachdem 1932 Dornbirner Turner am Eidgenössischen Turnfest in Aarau teilgenommen hatten, forderte die Bundesleitung des DTB deren Ausschluß. Da aber der Dornbirner Turnrat diese Entsendung mit 13:2 Stimmen befürwortet hatte, weigerte sich der Vorstand, dem Befehl aus Wien nachzukommen. Damit forderte er den Ausschluß des ganzen Vereins aus dem DTB heraus. Um dem zuvorzukommen, trat der TV Dornbirn aus Bund und Gau aus und gründete gemeinsam mit acht anderen Vorarlberger Turnvereinen (Bezau, Egg, Frastanz, Fußach, Hard, Höchst, Lustenau, Rieden-Vorkloster), die sogenannte „Deutsch-Völkische Turnerschaft Vorarlberg“. Als solche bewarb sich diese Turnerschaft um die Aufnahme in die Deutsche Turnerschaft (DTS), was ihnen auch gelang. Sie wurde dem Kreis XII/Gau Allgäu zugeordnet.<sup>69</sup> Zu größerer Bedeutung konnte die Deutsch-Völkische Turnerschaft aber nicht gelangen,



Vereinsausflug des TV Dornbirn im Jahre 1919.

(Foto Stadtarchiv)

da die politische Entwicklung des Jahres 1933 ein Verbot zahlreicher völkischer Turnvereine brachte.

Neben diesen Auseinandersetzungen mit der Bundesleitung des DTB in Wien war die Vereinsgeschichte des TV Dornbirn in der Ersten Republik von den Bemühungen geprägt, die erworbene Infrastruktur des Vereins zu erhalten und, nach der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Österreichs ab 1924, kontinuierlich auszubauen. Dazu zählt etwa die Erweiterung der Hatler Turnhalle 1926, der Neubau der Adolf-Hemrich-Hütte auf dem Bödele als Heim der Skiriege 1928, die Gründung einer Turnsektion in Haselstauden 1930 und die Forcierung des Jugendturnens. Gerade die Jugendarbeit war ein besonderes Anliegen des Vereins. Natürlich aus naheliegenden Gründen: nur eine Organisation, die auf einen breiten jugendlichen Kader zurückgreifen konnte, hatte Aussichten, auf Jahrzehnte hinaus zu existieren. Deswegen war der TV Dornbirn auch sehr bestrebt, dem Jugendturnen einen festen organisatorischen Rahmen zu geben. Das gelang ihm nach jahrelangen Bemühungen ausgerechnet zu einer Zeit, in der sich die bevorstehende Weltwirtschaftskrise schon ankündigte: 1929 wurde Josef *Wachter* als hauptamtlicher Jugendleiter und Pfadfinderführer halbtätig angestellt und mit 150 Schilling im Monat entlohnt. Ein Jahr wurde die Stelle als



full-time-job mit 300 Schilling Monatslohn vom selben Mann besetzt. Verschiedene Gönner des Vereins (u. a. die Firma F. M. Hämmerle) hatten das durch ihre Spenden ermöglicht, der Arbeitsvertrag war jedoch bis 31. Dezember 1931 befristet. Danach, bis zum Verbot des Kinderturnens, war die Stelle des Jugendleiters wieder halbtägig ausgeschrieben.

Auf Initiative von Wachter wurden dann verschiedene Maßnahmen gesetzt, die das Jugendturnen populär machen sollten. So wurde 1928 ein Werbeabend der Jugendabteilungen des Vereins für die Eltern und Interessierten abgehalten, der demonstrieren sollte, daß Turnen für „die Jungen körperlich und geistig nur von Vorteil sein kann.“<sup>70</sup> Im selben Jahr wurde die erste Jugendjubiläumfeier abgehalten, die dann bis 1932 alljährlich durchgeführt wurde. Dabei handelte es sich um eine propagandistisch äußerst wirksame Veranstaltung, wurde doch jedes Kind im Anschluß an einen völkischen Vortrag des Dietwartes mit einem Geschenk bedacht. Das machte natürlich in Zeiten der schweren Wirtschaftskrise besonderen Eindruck auf Eltern und Kinder.

Seit 1929 hatte man den strukturellen Rahmen dafür geschaffen, um möglichst alle Jugendlichen des Ortes im Turnverein erfassen zu können. Es waren Altersgruppen von vier bis sechs Jahren, sechs bis zehn Jahren und 10 bis 14 Jahren gebildet worden. Daneben existierte die Zögling- und Pfadfinderriege für die 14 bis 17jährigen. Warum der Turnverein so bestrebt war, möglichst alle Jugendlichen unter seine Fittiche zu nehmen, sprach Obmann A. Hemrich 1926 offen aus: nämlich um „ . . . auf die Geistesrichtung den betreffenden Einfluß zunehmen und die Erziehung bzw. Vertiefung des völkischen Gedankens in vermehrtem Maße durchzuführen.“<sup>71</sup>

Diese politische Motivation sollte dann auch das Ende des Kinderturnens bringen. Das Jugendturnen hatte seit seiner Einführung 1928 einen Zuwachs von 180 auf 300 Kinder im Jahre 1933 erfahren. Nachdem bei einem Kinderturnfest auf dem Zanzenberg bei Dornbirn am 26. September 1933 neuerlich 50 Neuanmeldungen vorlagen, verbot die seit dem Frühjahr des Jahres auf autoritärem Boden stehende christlich-soziale Behörde dem TV Dornbirn das Kinderturnen, denn „die Leitung des Vereins biete nicht Gewähr, daß die Kinder ( . . . ) österreichisch-vaterländisch und sittlich religiös erzogen werden.“<sup>72</sup> Der politische Gegner der Deutschnationalen, die Christlich-soziale Partei, hatte also erkannt, wie gefährlich die völkische Jugendarbeit ihren eigenen Zielen werden konnte und daher zu Methoden

gegriffen, die ihr seit dem Staatsstreich vom März 1933 unwidersprochen zur Verfügung standen.

Dabei war das Verhältnis der christlichen Parteigänger zu den Nationalen zu Beginn der Ersten Republik gar nicht so schlecht gewesen. Auf turnerischem Gebiet hatte sogar eine Zusammenarbeit stattgefunden, die aber nur aus taktischen Gründen zustande gekommen war.

Da es sowohl im Turnerbund als auch im Turnverein nach 1918 zur Einführung der neuen Sportarten und der Leichtathletik gekommen war, bestand für beide das Problem einer geeigneten Übungsstätte. Denn die neuen Leibesübungen wurden ausschließlich im Freien ausgeübt und auch dort trainiert. Die schlechte ökonomische Lage zu Beginn der Republik hielt nun aber die beiden Turnlager vom gewohnten Alleingang ab, da dafür die materiellen Möglichkeiten beider Vereine einfach zu schwach gewesen wären. So vereinbarte man in dieser Frage ein gemeinsames Vorgehen, um bei der Stadtvertretung die Erstellung eines solchen Übungsplatzes zu urgieren. Das Bündnis hatte auch Erfolg und der am 14. März 1922 an den Stadtrat diesbezüglich gestellte Antrag wurde bewilligt. Die Stadt baute den schon bestehenden Sportplatz in der Enz weiter aus. Dort wurde dann am 3. Juli 1922 der Erfolg mit dem ersten und einzigen gemeinsamen Schauturnen des Turnerbundes und Turnvereins gefeiert.<sup>73</sup> Die neue Qualität der Beziehungen zwischen den beiden durch die Weltanschauung getrennten Turnlagern äußerte sich auch in einem Angebot des Turnerbundes an sein völkisches Gegenüber, in Zukunft doch vermehrt in turnerischen Belangen zusammenzuarbeiten. Der Turnverein nahm das Angebot nach ausführlichen Diskussionen unter seinen Mitgliedern an, da jeder „offenblickende deutsche Mann (. . .) heute in allererster (Linie) bestrebt sein (muß), der ‚Zerissenheit‘ des deutschen Volkes ein Ende zu bereiten und einigend zu wirken.“<sup>74</sup> Die Motivation zur Zusammenarbeit war also nicht aus dem Wunsch entsprungen, das Turnen aus dem Parteienstreit herauszuhalten, vielmehr hatten dafür starke ideologische Gründe gesprochen: die „Volkseinheit“ und das Bedürfnis „am Wiederaufstieg unseres deutschen Volkes mitzuarbeiten“<sup>75</sup> waren ausschlaggebend dafür, daß der TV Dornbirn sich auf eine Zusammenarbeit mit dem christlichen Turnerbund einließ.

Dabei kam ihm jedoch entgegen, daß das katholisch-konservative Lager nach dem Ersten Weltkrieg zunehmend auch seinen eigenen Deutschnationalismus entdeckte. Am 24. Juni 1922

waren bei der traditionellen Sonnwendfeier der Völkischen erstmals auch die christlich-sozialen Vereine Dornbirns dabei, anscheinend in der Erkenntnis, „daß auch sie deutsch sind.“<sup>76</sup> Im Bereich der „*Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs*“, zu der die Vorarlberger Turnerbünde in einem assoziierten Verhältnis standen, kam immer mehr ein völkisches Grundbekenntnis zum Tragen: „Eine Trennungslinie zu den deutsch-völkischen Turnern zu ziehen, fällt nur bezüglich der Religiosität leicht, denn sowohl in der weltanschaulichen Ausrichtung als auch im inneren Aufbau des Turnwesens lehnte man sich eng an die Deutsch-Völkischen an.“<sup>77</sup> Tatsächlich hatten auch die christlichen Turner den Arierparagrafen in ihren Satzungen und pflegten einen zumindest partiell rassistisch-motivierten Antisemitismus. Denn in der christlichen Turnpresse wurde des öfteren gegen das jüdische Volk gehetzt. So war 1923 in der Verbands-*turnzeitung* zu lesen: „Es ist ein Unding von ‚Deutschen jüdischen Glaubens‘ zu sprechen; es gibt nur deutschsprechende Juden. Jud bleibt Jud, die Rasse wird weder durch die Sprache noch durch die Taufwasser geändert.“<sup>78</sup>

Eine andere Parallele zum völkischen Turnen bestand in der Praxis des Wehrturnens. Dieses war verbunden mit starkem revanchistischen Gedankengut: „Unser Land ist auch der von den Feinden im Weltkrieg geraubte und festgehaltene deutsche Siedlungsboden! Merk dir’s: Wir müssen ihn wiederbekommen! Dem deutschen Volke, was deutsch ist!“<sup>79</sup>

Auch der TV Dornbirn hatte seit 1925 nachweislich dem Revanchismus gehuldigt. So gedachte er bei der Julfeier 1929 „in Trauer der im Süden und Norden durch den Friedens-Schmachvertrag (sic) verlorengegangenen Gebietsteile, verbunden mit dem Verluste tausender stammer Volksgenossen, die alle auf Erlösung hoffen.“<sup>80</sup> Und der Obmann A. Hemrich meinte dazu 1925: „Ich rufe ihnen (den Auslandsdeutschen WW) zu: haltet aus in Eurem Kampfe, denn der Tag der gerechten Vergeltung wird und muß auch für Euch anbrechen! Wir werden Euch nicht vergessen!“<sup>81</sup>

Auf Grundlage dieser ideologischen Affinitäten gedieh die Zusammenarbeit der beiden Turnlager in bemerkenswerter Weise und erreichte 1927 ihren Höhepunkt. In diesem Jahr war in Dornbirn die Ortsgruppe der Vorarlberger Heimatwehr gegründet worden. Zu dieser am 15. März d. J. im „Weißen Kreuz“ abgehaltenen Tagung war auch der Vorstand des Turnvereins und einige Turnratsmitglieder erschienen. In den geschäftsführenden Ausschuß der Heimatwehr Dornbirn wurde

dann mit Stadtrat Hans *Martin* auch ein Turnvereinsmitglied gewählt. Der Turnverein begrüßte die Bildung einer paramilitärischen Organisation der christlich-sozialen Partei als einen „Anlauf zur Besserung dieser Volksbeziehungen“<sup>82</sup> und sah in ihr eine Chance, die „Zerissenheit des deutschen Volkes“ zu überwinden. Der offensichtlich militärische Charakter der Heimatwehr war dabei kein Problem, denn er sei nur vorübergehend und die Heimatwehr werde sich zu einer wahren Volksbewegung entwickeln, die für das „Heile des Gesamtvolkes und des engeren Heimatlandes“ arbeiten werde.<sup>83</sup> Deswegen forderte der Vorstand seine Mitglieder auch auf, der Heimatwehr „zumindest sympatisch gegenüberzustehen, womöglichst aber sich derselben anzuschließen.“<sup>84</sup> Mit Anton Plankensteiner wurde sogar ein Turnvereinsmitglied in den militärischen Führungskader der Heimatwehr gewählt.<sup>85</sup>

Dieses gute Verhältnis zwischen Nationalen und Klerikalen war aber nur von kurzer Dauer, nach 1930 wurde aus dem „Burgfrieden“ wieder offene Feindschaft. Der Turnverein wurde, ebenso wie das restliche nationale Lager Vorarlbergs, zusehends von der NSDAP vereinnahmt.

### „Kampfzeit“: Der TV Dornbirn in der Illegalität 1934–1938

Mit der ideologischen Wende des Turnkreises Deutsch-Österreich 1901 hatte sich auch der TV Dornbirn endgültig auf die völkisch-nationale Richtung des Turnens eingeschworen. Diese inhaltliche Änderung in seinem Weltverständnis wirkte sich in der politischen Realität dahingehend aus, daß nun eine Zusammenarbeit mit den anderen völkischen Vereinen Dornbirns (Verein Südmark, Deutscher Volksverein, Deutscher Schulverein, Alpenverein u.a.m.) gesucht und offen für die Großdeutsche Partei Position bezogen wurde.

Dieses neue politische Bündnis spiegelte sich dann in einer Reihe gemeinsamer Veranstaltungen des „nationalen Lagers“ der Stadt wieder: kollektive Sonnwend- und Julfeiern, Sommerfeste, Festabende. Die führten wirklich zur Herausbildung eines völkischen Zusammengehörigkeitsgefühls und zur Entstehung einer sogenannten Lagermentalität. Als es etwa nach 1934 trotz aller Bemühungen der großdeutschen Gemeindevertreter diesen nicht gelang, die Stadtverwaltung von der Wiederzulassung des Turn-

vereins zu überzeugen, traten die nationalen Abgeordneten von ihren Ämtern zurück.<sup>86</sup>

Um einen strukturellen Mittelpunkt des völkischen Lagers zu schaffen, mietete man in der Marktstraße 8 ein Haus an und benannte es mit „Deutsches Haus“. Dem Turnverein wurden dort zwei Zimmer überlassen, die bei den wöchentlichen Arbeitsabenden als Büro- und Sitzungsräume dienten.

Auf Grundlage dieser Infrastruktur und dem nationalen Bündnis gelang es den Völkischen, ihre gesellschaftliche Position auszubauen und mehr und mehr Terrain im politischen Kampf gegenüber den Konservativen gutzumachen. 1933/34 sollen rund 50% der Dornbirner Bevölkerung hinter ihnen gestanden sein.<sup>87</sup>

Der TV Dornbirn mit seinen über 700 Mitgliedern und wohl nochmals sovielen Angehörigen leistete dazu einen nicht unwesentlichen Beitrag. In seinen Monats- und Jahresversammlungen, bei Turnerkränzchen und anderen vom Turnverein organisierten gesellschaftlichen Ereignissen nutzten die Dietwarte des Vereins die Gelegenheit, eine große Menge von Menschen mit ihren völkischen Reden zu erreichen und zu indoktrinieren. Denn Ziel der Vereinsleitung war und blieb es, daß „der Verein soll und muß alle Kreise umfassen.“<sup>88</sup> Gegen diese Bestrebungen bewies das bürgerlich-katholische Lager am meisten Resistenz. Schon vor dem Ersten Weltkrieg war vom Turnrat des öfteren geklagt worden, daß die Angehörigen „aus besseren Ständen“<sup>89</sup> die deutsche Turnsache zu wenig unterstützten. In der Ersten Republik war das nicht anders. 1924 fand Obmann A. Hemrich harte Worte für die Bürgerlichen: „Vor allem muß das biedere Bürgertum endlich einmal aus (seinem) ‚Michel‘ Schlafe aufgerüttelt werden und seiner Jugend mehr und mehr den alten Turnergeist beibringen. Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß gerade die Bürgersöhne in den Reihen der Turner fast ausnahmslos fehlen.“<sup>90</sup> Bis 1930 war dem Turnverein das auch geglückt. Sowohl die Vereinsspitze als auch die Aktiven rekrutierten sich nun aus dem besitzenden Kleinbürgertum.

Die Ausrichtung des Vereins auf eine stramm-völkische Linie wurde nach der Verbesserung der ökonomischen Lage 1924 weitergeführt. Bereits 1925 wurden in der Jahreshauptversammlung erste revanchistische Rufe laut. Obmann Hemrich erinnerte in seinen Schlußworten an die „deutschen Volksgenossen“, die „infolge des Schmach-Friedens“ außerhalb des Deutschen Reiches lebten und meinte: „Ich rufe ihnen zu: haltet aus in Eurem Kampfe, denn der Tag der gerechten Vergeltung wird und muß

auch für euch anbrechen!“<sup>91</sup> Und nach weiteren Worten über das triste Schicksal des deutschen Volkes und die Pflicht der deutschen Turner und Turnerinnen für den Wiederaufstieg dieses Volkes zu arbeiten, rief er aus: „Alles uns und dem gesamten deutschen Volke zu Liebe!“<sup>92</sup>

Solche Jahreshauptversammlungen waren oft der Ort, an dem die Mitglieder auf die nationale Linie eingeschworen wurden. Der Bericht des Obmannes begann immer mit einem Kommentar zur politischen Lage der Deutschen, dann folgte die Aufzählung der turnerischen Ereignisse des abgelaufenen Jahres und schließlich wurde im Schlußwort die Anhängerschaft nochmals an ihre „deutsche Sendung“ erinnert und ermahnt, dafür zu arbeiten. Die 1932 vom Vorstand Ignaz *Dünser* gehaltene Rede endete mit dem Aufruf: „Seid eingedenk Eurer hohen Aufgabe als deutsche Turnerinnen und Turner, habt Dank für Eure Arbeit und bleibt Hüter der Volkseinheit, der Rassereinheit und der Geistesfreiheit.“<sup>93</sup>

Dieses ideologische Bekenntnis, der Revanchismus und die Propaganda für ein einheitliches Deutschland brachten den Turnverein in eine deutliche Nähe zur NSDAP.

Die Ortsgruppe Dornbirn dieser Partei war bereits 1924 gegründet worden. Aber erst als 1930 der Obmann des Turnvereins, A. Plankensteiner, in die Partei eintrat und in der Folge zum Bezirksverbandleiter ernannt wurde, gewann die NSDAP an Schlagkraft.<sup>94</sup> Nachdem bis Ende 1930 eine Personalunion in der Führung des Turnvereins und der NSDAP bestand, zogen in den kommenden Jahren auch die unteren Ränge des Vereins nach. Eugen *Kölbl*, Kommandant des Wehrzuges des Vereins, avancierte noch vor dem Verbot der Partei zum Führer der Dornbirner SA.<sup>95</sup> Mitglieder des Turnvereins waren „bei fast allen politischen Ausschreitungen in Dornbirn in irgendeiner Form beteiligt“<sup>96</sup> und H. *Walser* stellt in seiner Dissertation fest, sie wären meist die Organisatoren solcher Ausschreitungen gewesen. Als Beleg dafür führt er einen Bericht des Sicherheitsdirektors in Bregenz an, in dem darauf aufmerksam gemacht werde, daß es während der Aufführungen der Turnerfamilienabende in Dornbirn zu keinerlei Gewaltakten kam. Interessanterweise würde es aber nach Ende dieser Abendunterhaltungen wieder vermehrt zu „Ruhestörungen und gefährlichen Terrorakte(n)“<sup>97</sup> kommen. Ein Indiz für die Mitwirkung von Turnern an den illegalen Aktionen der NSDAP ist auch die Verhaftung von Turnvereinsmitgliedern wegen solcher krimineller Straftaten. In

der Jahreshauptversammlung von 1933 rief der Obmann E. Höfle dazu auf, auch an die inhaftierten Turner zu denken: „Wir wollen hoffen, daß die vielen Turnbrüder, die für diese Idee (d. i. die arischen Weistümer Volkseinheit, Rassereinheit, Geistesfreiheit WW) gekämpft haben und nun in den Anhaltelagern

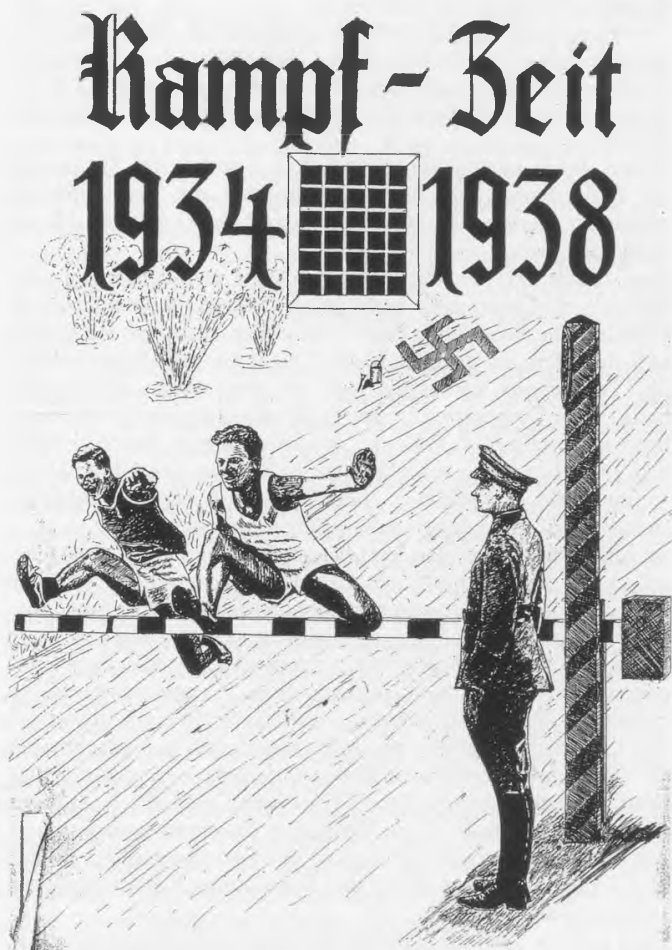


Illustration aus der Vereinschronik.

(Foto Wolfgang Weber)

den Tag der Freiheit ersehnen, bald wieder in unsere liebe Heimat zurückkehren können.“<sup>98</sup> Unter diesen „Kämpfern“ waren nicht nur erwachsene Männer und Frauen, sondern auch zahlreiche Jugendliche. Den Behörden gelang es laut Walser sogar nachzuweisen, daß die Hitler-Jugend „praktisch identisch war mit den Jugendsektionen des Alpenvereins und jenen der deutsch-völkischen Turnvereine.“<sup>99</sup>

Deswegen kann es auch nicht verwundern, daß die austrofaschistischen Behörden als erstes dem TV Dornbirn die Führung von Schüler- und Schülerinnenriegen verbot (7. November 1933). Denn damit war nicht nur der Verein getroffen, sondern auch die NSDAP.

Neben dieser personellen Unterstützung stellte der Turnverein der Hitler-Partei auch seine Infrastruktur zur Verfügung. So diente die Hatler Turnhalle des Vereins der SA und SS als Ausbildungsort.<sup>100</sup>

Am 11. Juli 1933, nicht ganz einen Monat nach dem Verbot der NSDAP in Österreich, verfügte die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch die Einstellung der Tätigkeit der Turnriege Hatlerdorf und die Sperre der dortigen Halle.<sup>101</sup> Dem war allerdings ein Brief des Turnvereins vorausgegangen, in dem dieser angekündigt hatte, „den Turnbetrieb in der Turnhalle Hatlerdorf vorübergehend einzustellen“.<sup>102</sup> Was die Vereinsleitung zu dieser freiwilligen Unterbrechung veranlaßt hatte, ist aus der Chronik des Vereins nicht zu entnehmen. Jedenfalls wurde nach der behördlichen Sperre sofort dagegen Berufung eingelegt.

Im März 1933 war es den Vertretern eines autoritären Staatskurses in der Christlich-sozialen Partei gelungen, ihre politischen Konzeptionen durchzusetzen und den Aufbau eines sogenannten Christlichen Ständestaates zu beginnen. Ein Paradigma dieses politischen Katholizismus war die Ausschaltung aller oppositionellen Kräfte und die Schaffung eines Einparteienstaates in Österreich. Wo die Ausschaltung nicht freiwillig geschah (wie bei den Christlich-sozialen), wendeten die christlichen Machthaber die staatlichen Repressionsmöglichkeiten an, verboten die Parteien der organisierten Arbeiterbewegung und der Nationalen und beschlagnahmten deren Vermögen. Das brachte diese natürlich in einen scharfen Gegensatz zu den herrschenden Klerikalen und Teile von ihnen nahmen den bewaffneten Kampf gegen die Regierung auf.

Dazu gehörte auch die NSDAP mit ihren Vorfeldorganisationen. In Dornbirn betraf das besonders den Turnverein, der nach einer



Eigendefinition „in dieser Zeit (. . .) zum Sammelpunkt der Nationaldenkenden in Dornbirn geworden (ist) und seine Haltung hat oft die Haltung unserer nationalen Bevölkerung gestärkt und gebildet.<sup>103</sup> Oder wie es H. *Nägele* formulierte: „Aus den Reihen des Turnvereins Dornbirn entstanden der Bewegung Hitlers im Lande starke und entschlossene Kämpfer; viele Männer, die später in der Partei oder in ihren Formationen führend waren, sind Mitglieder des Turnvereins gewesen.“<sup>104</sup>

Entsprechend dieser Funktion wurde der Verein selbstverständlich zum Objekt behördlicher „Verfolgung“, denn die austrofaschistischen Potentaten hatten ein Interesse daran, jegliche Opposition im Land auszuschalten. Nach der Sperre der Hatler Halle erfolgte am 7. November 1933 das Verbot des Kinderturnens, noch im selben Jahr wurden einige Aufführungen der Turnerfamilienabende verboten. Im Jänner 1934 wurde es dem Turnverein nicht gestattet, seine Jahreshauptversammlung durchzuführen. Zu Beginn dieses Monats war es anlässlich eines Begräbnisses zu einer nationalsozialistischen Kundgebung gekommen.

Am 7. Jänner d. J. wurde der langjährige christlich-soziale Bürgermeister von Dornbirn, Josef *Rüf*, zu Grabe getragen. Trotz der Bedeutung, die dieses Ereignis im lokalen Rahmen hatte, waren weder die prominenten Fabrikbesitzer der Stadt noch einige Funktionäre des Turnvereins anwesend. Das hatte seinen Grund darin, daß der ebenfalls zum nationalsozialistischen Einflußbereich gehörende Verband Vorarlberger Skiläufer (VVS) für denselben Tag ein Skirennen mit anschließender Preisverteilung und „humorvoller“ Abendunterhaltung angesetzt hatte. Bei dem Rennen verunglückte jedoch der SS-Mann Alois *Glatzl* tödlich. Dessen Begräbnis wurde dann zu einer nationalsozialistischen Demonstration ummanipuliert, bei der sich Teilnehmende und Grabredner mit dem Hitler-Gruß vom Toten verabschiedeten. Die Zahl der Anwesenden soll zwischen 2000 und 4000 gelegen sein.<sup>105</sup> Was für die illegale NSDAP einen bedeutenden Propagandaerfolg bedeutete.

Zu Pfingsten 1934 hatte das Turnvereinsmitglied Gendarmerieinspektor *Walch* der Leitung des Vereins die vertrauliche Mitteilung gemacht, daß die Regierung ein Verbot des Vereins vorbereite. Durch diese frühzeitige Warnung konnten noch einige Vermögenswerte beiseite geschafft werden. In einem undatierten Schreiben erhielt der TV Dornbirn am 15. Juni 1934 die behördliche Mitteilung, daß er von nun an verboten und sein

Vermögen beschlagnahmt sei.<sup>106</sup> Den Anlaß dazu hatten Zerstörungen im Birkenwiesstadion geliefert. Dort sollte im Juni d. J. ein Verbandsturnfest des christlichen Rheingaus stattfinden. In der Nacht vor der Eröffnung waren von unbekanntem Tätern Fahnenmaste umgesägt und Hakenkreuze auf den Boden gemalt worden. Die Behörde vermutete hinter dieser Aktion den TV Dornbirn, was dieser selbstverständlich in Abrede stellte.<sup>107</sup>

Am 28. Juni 1934 meldete der Verein bei der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch Berufung gegen das Verbot an. Zahlreiche private Vorsprachen bei den zuständigen Behörden in Bregenz und Feldkirch, beim Bürgermeister von Dornbirn und den Regierungskommissären *Straub* und *Attlmayer* verfehlten das angestrebte Ziel: der TV Dornbirn blieb vorerst verboten. Denn die österreichische Regierung hatte andere Pläne.

Mit der Maiverfassung von 1934 wurde die ehemalige parlamentarische Republik Österreich auf autoritäre Grundlage gestellt. Für den Sport und das Turnen bedeutete das, daß auch sie unter direkte staatliche Kontrolle genommen wurden. In Gestalt der *Österreichischen Turn- und Sportfront* wurde eine einheitliche Dachorganisation für alle sporttreibenden Verbände Österreichs geschaffen. Diese Front entschied über staatliche finanzielle Unterstützung von Vereinen, Ausschreibung österreichischer Meisterschaften, Startbewilligungen für das Ausland usw. Ihr Hauptzweck sollte die Erziehung zu „österreichischem Sportpatriotismus (. . .) sowie die Verhinderung des propagandistischen Mißbrauchs des Sports durch den Nationalsozialismus“<sup>108</sup> sein. Das sollte am besten über die Bildung von sogenannten Einheitsturnerschaften, die in wenigen Orten Vorarlbergs entstanden und in denen die Vertreter des christlichen Rheingaus und der Heimatwehr das Sagen hatten, geschehen. Gegen diese Turnerschaften machten die völkischen Turnvereine mobil. Und zwar mit einem ähnlichen Argument, wie es die Klerikalen gegen die Nationalen gebrauchten: die Einheitsturnerschaft sei politisch motiviert und diene den Zwecken der Vaterländischen Front. Daher sei es für völkische Turner unmöglich, daran teilzunehmen. Denn Jahnsches Turnen sei zutiefst unpolitisch (sic!), weil es dem ganzen Volke diene.<sup>109</sup> Die sehr wohl vorhandene politische Dimension des Deutschen Turnens, die sich in den sogenannten arischen Weistümern Volkseinheit-Rassenreinheit-Geistesfreiheit manifestierte, wurde von den Nationalen nicht als solche akzeptiert. Denn in ihrem Selbstverständnis dienten sie

dem (abstrakten) Volk, weswegen ihre Tätigkeit unmöglich politisch sein konnte: da sie ja *allen* zu Gute kam.

Nachdem sich die völkischen Turnvereine der Republik nicht der Österreichischen Turn- und Sportfront anschließen wollten, wurde ihr Dachverband, der DTB (1919), unter bundesstaatliche Verwaltung gestellt und in jedem Bundesland ein landeseigener Verwalter eingesetzt. In Vorarlberg wurde diese Aufgabe von Georg *Trauner* wahrgenommen. Auf dessen Weisung suchte der TV Dornbirn am 3. Oktober 1934 um Wiederaufnahme des Turnbetriebes an. Voraussetzung dafür war die Nominierung einer Überwachungsperson, die einem vaterländischen Verband angehören mußte. Der Turnverein benannte für diesen Posten sein Vorstandsmitglied Eugen *Thurnher*, der Mitglied der Vaterländischen Front und des Dornbirner Gemeindetages war. Thurnher fand die Zustimmung von Trauner und er genehmigte am 7. November 1934 die Wiederaufnahme des Turnbetriebes. Die Sicherheitsbehörde stimmte dem aber nicht zu und der TV Dornbirn mußte bis 1938 warten, ehe er wieder offiziell turnen durfte. Für die Absage der Sicherheitsdirektion machte der Turnverein Toni *Ulmer*, Landesleiter der Heimatwehr und Oberturnwart des Rheingauges, verantwortlich. Er hätte das alles aus Konkurrenzneid und politischem Gegnertum betrieben.<sup>100</sup>

Vom Verbot 1934 war nur die Kunstturnriege des Vereins ausgenommen worden. Diese sechs bis acht Männer durften sich weiterhin zu Trainingszwecken treffen. Das taten sie während des Sommers d. J. in einem Stadel des Karl *Herburger*, im Winter im Saal des Gasthauses „Schloßbräu“ im Dornbirner Bezirk Oberdorf. Im Juli 1935 ließ der Landessportkommissär Gottfried *Peintner*, selbst aktives Mitglied des Turnerbundes Lustenau, den Dornbirner Kunstturnern über Gemeindebeamte *mündlich* mitteilen, daß sie in Zukunft weder alleine noch in der Gruppe noch in anderen legalen Vereinen oder an den öffentlich zugänglichen Turngeräten im Bregenzer Strandbad turnen durften.<sup>101</sup> Die Turner verlangten dieses Verbot schriftlich, was aber von Peintner abgelehnt wurde.

Somit ruhte seit 1935 beim TV Dornbirn jeglicher Turnbetrieb. Die besonders Turneifrigen nutzten die geographisch günstige Lage Vorarlbergs und turnten nach 1935 bei den benachbarten Schweizer Vereinen.

Es war also dem austrofaschistischen Regime gelungen, mit den Mitteln des staatlichen Repressionsapparates die aktive Turnerei beim TV Dornbirn zu unterbinden. Das übrige Vereinsleben

wurde aber mit „unter getarnter Flagge geführten Veranstaltungen“<sup>112</sup> aufrechterhalten. So fanden weiterhin die dienstäglichen Vereinsratssitzungen im „Weissen Kreuz“ statt, bei diversen Ballveranstaltungen, Skirennen, Jaß- und Kegelabenden sowie der eigens in der illegalen Zeit eingeführten Faschingskehrsaue fanden die Vereinsmitglieder zahlreiche Gelegenheiten, weiterhin im völkischen Sinne zu arbeiten. Diese Veranstaltungen dienten auch als Tarnbezeichnungen für illegale nationalsozialistische Treffen. 1935 wurden die Mitglieder der NSDAP durch eine Einladung zu einem Jaßabend zum Appell gerufen.<sup>113</sup> Die enge Verbindung zwischen dem Dornbirner Turnverein und der NSDAP sollte für diesen nach seiner Wiedezulassung 1938 noch zu organisatorischen Problemen führen. Davon jedoch später.

1935 war der Turnverein vom Gauobmann des Vorarlberger Turngaues, Alois *Fenkart*, aufgefordert worden, einen Bericht über die derzeitige Lage des Vereins zu verfassen, da Bestrebungen zur Bildung einer Einheitsturnerschaft im Gange waren. Deswegen hatte der Turnverein in seinem Memorandum auch auf sein Verhältnis zur Vaterländischen Front und zur Heimatwehr Bezug genommen. Er lehnte beide als „christlich-soziale Parteiverbände“ ab und brachte ihnen „kein Vertrauen entgegen.“<sup>114</sup> Denn die Klerikalen würden schon seit Jahrzehnten einen Kampf gegen die Jahnturner führen, mit dem Ziel, den Verein zu zerstören. Als Beweis für diese angeblichen Aggressionsgelüste der Konservativen führte der Turnverein die Schwierigkeiten beim Turnhallenbau 1875/76, beim Stiftungsfest 1887 und die Gründung des katholischen Turnerbundes 1902 an. Die führenden Köpfe der angestrebten Einheitsturnerschaft, Toni Ulmer und Gottfried Peintner, lehnten die Dornbirner Turnvereinsfunktionäre ebenso ab. Ulmer sei als Leiter der Vorarlberger Heimatwehr und Oberturnwart des Rheingaus nicht objektiv genug. Und Peintner fand keine Zustimmung, „weil er noch vor einigen Monaten in einer Rede auf dem Kirchenportal im Markt, bei der Verabschiedung der hiesigen Garnison die national bürgerliche Bevölkerung Dornbirns als feige Mordbuben bezeichnete.“<sup>115</sup>

Der Turnverein weigerte sich konsequent, die politische Dimension seiner „Volkstumsarbeit“ öffentlich anzuerkennen. Die Turner und Turnerinnen hielten nach außen hin aus schon erwähntem Selbstverständnis am „Unpolitischen“ ihrer Arbeit fest. Sie führten das sogar als Grund dafür an, warum sie in einer

einheitlichen Turnerschaft nicht mitarbeiten konnten: „Wir dürfen uns auch gar nicht daran beteiligen, selbst wenn wir wollten, da unsere Satzungen jede politische Betätigung verbieten.“<sup>116</sup>

Die ständischen Machthaber hatten in dieser Beziehung ein realeres Einschätzungsvermögen und widersetzten sich allen Bemühungen, den TV Dornbirn wiederzulassen. Auch ein am 13. März 1937 an Bürgermeister Rinderer gerichtetes Gesuch, in dem mit hehren Worten die Verdienste des Vereins in seinen 75 Bestandsjahren um die Stadt und ihre Bevölkerung gepriesen wurden, machte auf die Behörde keinen Eindruck: der Verein blieb verboten.

Erst die Annexion Österreichs durch die Deutsche Wehrmacht im März 1938 brachte für den TV Dornbirn die Wiedezulassung des Vereinslebens.

Die 76. Jahreshauptversammlung am 30. Oktober 1938 stand dann auch ganz im Zeichen der „Heimkehr in das große deutsche Vaterland.“<sup>117</sup> Diese wurde als Endpunkt einer langen Entwicklung und Belohnung für jahrzehntelanges Kämpfen begriffen. Denn in der Eröffnungsansprache des Vorstandes wurde 1938 als „als das größte und schicksalreichste“ Jahr bezeichnet, welches „uns die Erfüllung unserer völkischen Ideale gebracht“<sup>118</sup> hat. Der ehemalige Obmann des Vereins und nunmehrige nationalsozialistische Landeshauptmann von Vorarlberg, A. Plankensteiner, dankte „den Turnern für ihre beispiellose Treue während der Kampfzeit und sprach der Führung des Vereins Worte der Anerkennung aus.“<sup>119</sup> Diese „Verdienste“ des Turnvereins sollten sich aber auf seine zukünftige Vereinsarbeit negativ auswirken. Denn durch das starke Engagement der Jahnjünger für den Nationalsozialismus waren viele von ihnen zu unabkömmlichen Stützen der NSDAP geworden. Das bedeutete für den Turnverein den Verlust von einigen Kadern, die zum Wiederaufbau der Vereinstätigkeit und des Turnbetriebes unbedingt nötig gewesen wären. So versuchte man eben, dieses Problem mit Zweckoptimismus zu lösen: „Noch festzustellen wäre, daß wir mit der Partei, den Formationen in bestem Einvernehmen zusammen arbeiten, obwohl wir die besten Leute nach dem Umsturze an diese abtreten mußten und viele heute für unseren Verein durch die Beanspruchung in der Partei und in den Formationen keine Zeit mehr für unsere Arbeit finden, aber auch dies wird sich wieder ändern, wenn der neue Staat aufgebaut ist und die Ostmark alles nachgeholt hat, was das Altreich uns noch vor ist.“<sup>120</sup>

Nach dem gewaltsam vollzogenen Anschluß Österreichs an das faschistische Deutschland löste sich der Dachverband aller völkischen Turnvereine der Ersten Republik (der DTB 1919) „freiwillig“ auf und die Turnvereine der sogenannten Ostmark wurden in den Reichsbund für Leibesübungen übernommen, der am 21. Dezember 1938 in „Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen“ umbenannt und somit auch zu einer durch die NSDAP kontrollierten Organisation wurde.

Dieser Reichsbund befahl noch im Jahr des Anschlusses die Bildung einer einzigen einheitlichen Turn- und Sportvereinigung in Dornbirn. Der Turnverein, der während der ganzen Jahre des Austrofascismus die Bildung einer Einheitsturnerschaft abgelehnt hatte, gehorchte. Unter dem Namen „Deutscher Turn- und Sportverein Dornbirn 1862“ wurden alle sporttreibenden Verbände der Stadt zu einer Einheitsturnerschaft zusammengefaßt.<sup>121</sup> Diese Vereinigung entwarf dann große Pläne für das Sportleben der Stadt. So sollten eine riesige Turn- und Sporthalle, neue Sportplätze und ein Schwimmbad errichtet werden. Der von Nazi-Deutschland am 1. September 1939 provozierte Krieg mit Polen führte schließlich zu einem Weltkrieg, der alle diese Pläne hinfällig machen sollte. 1941 wurde aus kriegsbedingten Ursachen die Vereinstätigkeit eingestellt. Der Turnverein Dornbirn 1862 hatte aber bereits drei Jahre zuvor zu existieren aufgehört.

#### ANMERKUNGEN:

<sup>1</sup> Seewald A.: 70 Jahre Turnverein Dornbirn 1862 in: Feierabend 1932, H. 37. S. 569 f

<sup>2</sup> Kolb H.: Die geschichtliche Entwicklung der Leibesübungen in Vorarlberg, Ex. Arb., Innsbruck 1938, S. 8

<sup>3</sup> Bammert-Ulmer I.: Der Turnverein 1862 in: Festschrift 100 Jahre Turnen in Dornbirn, Dornbirn 1962, S. 25

<sup>4</sup> Seewald, a.a.O., S. 569

<sup>5</sup> Fend K.: Geschichte über die Anfänge des Turnens im Allgemeinen und die weitere Entwicklung im Besonderen in Vorarlberg, unveröffentlichtes Manuskript, Götzis 1983, S. 7

<sup>6</sup> Fend K., a.a.O., S. 7

<sup>7</sup> Bammert-Ulmer, a.a.O., S. 26

<sup>8</sup> Fend, a.a.O., S. 7

<sup>9</sup> Kolb, a.a.O., S. 12

<sup>10</sup> Chronik des Turnverein Dornbirn 1862, 2 Bände (Bd. 1 1862–1900, Bd. 2 1901–1941), Jg. 1864

<sup>11</sup> ebd., 1862, 1863

<sup>12</sup> Gedenkschrift des Turnvereins Dornbirn 1862 zum 25jährigen Gründungsfest 1862–1887, Dornbirn 1887

- <sup>13</sup> Dünser G.: 1866–1966. Hundert Jahre Freiwillige Feuerwehr Dornbirn in: Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Dornbirn. Dornbirn 1966, S. 33 ff
- <sup>14</sup> Festschrift zum 100jährigen Bestehen der FFW Dornbirn, a.a.O., S. 39 f
- <sup>15</sup> Gedenkschrift zur Feier des 60jährigen Bestandes der Freiwilligen Feuerwehr Dornbirn mit Brandverzeichnis seit 1843. 1866–1926, Dornbirn 1926, S. 9
- <sup>16</sup> Festschrift 100 Jahre FFW. a.a.O., S. 40
- <sup>17</sup> ebd., S. 42 f
- <sup>18</sup> Gedenkschrift 60 Jahre FFW, a.a.O., S. 9
- <sup>19</sup> Chronik, a.a.O., 1868
- <sup>20</sup> Hartmann A.: 125 Jahre Turnen in Dornbirn. Eine Dokumentation. Dornbirn 1987, S. 3
- <sup>21</sup> Chronik, a.a.O., 1882, 16. Februar
- <sup>22</sup> ebd., 1883, 24. September
- <sup>23</sup> ebd., 1916, 9. November
- <sup>24</sup> Kolb, a.a.O., S. 28
- <sup>25</sup> Chronik, a.a.O., 1884, 29. Oktober
- <sup>26</sup> ebd., 1910
- <sup>27</sup> ebd., 1867
- <sup>28</sup> ebd., 1868
- <sup>29</sup> Haffner L.: „Der Liberalismus bringt keinen Segen“. Martin Thurnher – ein Leben für den Konservatismus in: Bundschuh W. und H. Walser (Hg.): Dornbirner Stadt-Geschichten. Kritische Anmerkungen zu 100 Jahren politischer und gesellschaftlicher Entwicklung, Dornbirn 1987, S. 83 ff
- <sup>30</sup> Gunz O.: Die geschichtliche Entwicklung der Leibesübungen in Vorarlberg unter besonderer Berücksichtigung der Leichtathletik und der Spiele, Ex. Arb., Innsbruck 1949, S. 55
- <sup>31</sup> Chronik, a.a.O., 1874, 19., 21., 22. Mai
- <sup>32</sup> ebd., 1875, 21. und 28. Feber, 14. und 21. März
- <sup>33</sup> ebd., 1883
- <sup>34</sup> ebd., 1890, 1892
- <sup>35</sup> ebd., 1886. 17. Oktober
- <sup>36</sup> ebd., 1887 ff
- <sup>37</sup> ebd., 1892
- <sup>38</sup> Waibel F.: Vorarlberger Rheingau. Entstehung, Weg und Tätigkeit in: Festschrift 100 Jahre Turnverband. 135 Jahre Turnen in Vorarlberg, Dornbirn 1983, S. 35
- <sup>39</sup> Chronik, a.a.O., 1905
- <sup>40</sup> ebd., 1905
- <sup>41</sup> ebd., 1906
- <sup>42</sup> ebd., 1907
- <sup>43</sup> ebd., 1912
- <sup>44</sup> Festschrift S'Fäscht. 60 Jahre Pfadfinder in Dornbirn, Dornbirn 1972, S. 3
- <sup>45</sup> Chronik, a.a.O., 1913, 29. März
- <sup>46</sup> Festschrift S'Fäscht, a.a.O., S. 6
- <sup>47</sup> ebd., S.6
- <sup>48</sup> vgl. dazu: Böhler I. und Schnetzer N.: Zum Leben zu wenig – zum Sterben zu viel. Die Krisenjahre der Ernährungswirtschaft in Dornbirn in: Dornbirner Schriften IX, S. 45 ff
- <sup>49</sup> vgl. Chronik, a.a.O., 1900 ff
- <sup>50</sup> ebd., 1900
- <sup>51</sup> ebd., 1900
- <sup>52</sup> ebd., 1901
- <sup>53</sup> Chronik, a.a.O., 1901

- <sup>54</sup> ebd., 1904
- <sup>55</sup> vgl. zur Entwicklung des Turnkreises Deutsch-Österreich: Weber W.: Zur Entwicklung und Bedeutung der völkisch-deutschen Turnbewegung in Vorarlberg unter besonderer Berücksichtigung des Turnverein Dornbirn 1862. Dipl.-Arb., Innsbruck 1989, S. 24 ff
- <sup>56</sup> Chronik, a.a.O., 1901
- <sup>57</sup> ebd., 1904
- <sup>58</sup> Dornbirner Gemeindeblatt, Jg. 1939, Nr. 12, S. 196 ff
- <sup>59</sup> Chronik, a.a.O., 1913
- <sup>60</sup> ebd., 1911
- <sup>61</sup> ebd., 1897, 5. Juni
- <sup>62</sup> ebd., 1898
- <sup>63</sup> Dapper S.: Die Leibesübungen der Frauen und Mädchen in: E. Neuendorff (Hg.): Die deutschen Leibesübungen. Großes Handbuch für Turnen, Spiel und Sport. Berlin-Leipzig 1927, S. 189
- <sup>64</sup> ebd., S 197
- <sup>65</sup> vgl. dazu: Weber, a.a.O., S. 190 f
- <sup>66</sup> Chronik, a.a.O., 1918
- <sup>67</sup> ebd., 1923
- <sup>68</sup> ebd., 1923
- <sup>69</sup> Kolb, a.a.O., S. 95
- <sup>70</sup> Chronik, a.a.O., 1928, 8. Juli
- <sup>71</sup> ebd., 1926
- <sup>72</sup> ebd., 1933
- <sup>73</sup> ebd., 1922, 3. Juli
- <sup>74</sup> ebd., 1922
- <sup>75</sup> ebd., 1922
- <sup>76</sup> ebd., 1922, 24. Juli
- <sup>77</sup> Krammer R.: Die Turn- und Sportbewegung in: Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik, 2 Bände, hg. von E. Weinzierl und K. Skalnik, Graz-Wien-Köln 1983, S. 740
- <sup>78</sup> ebd., S. 740
- <sup>79</sup> ebd., S. 740
- <sup>80</sup> Chronik, a.a.O., 1929
- <sup>81</sup> ebd., 1925
- <sup>82</sup> ebd., 1929
- <sup>83</sup> ebd., 1929
- <sup>84</sup> ebd., 1929
- <sup>85</sup> Chronik, a.a.O., 1927
- <sup>86</sup> ebd., 1934–1938
- <sup>87</sup> Walser H.: Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933–1938, Wien 1983, S. 61
- <sup>88</sup> Chronik, a.a.O., 1927
- <sup>89</sup> ebd., 1900
- <sup>90</sup> ebd., 1924
- <sup>91</sup> ebd., 1925
- <sup>92</sup> ebd., 1925
- <sup>93</sup> ebd., 1932
- <sup>94</sup> Egyed E.: Die Entstehung und Entwicklung der NSDAP in Dornbirn. unveröffentlichtes Manuskript im StaD, Dornbirn 1983, S. 1
- <sup>95</sup> Walser, a.a.O., S. 65
- <sup>96</sup> ebd., S. 66
- <sup>97</sup> ebd., S. 66
- <sup>98</sup> Chronik, a.a.O., 1933



- <sup>99</sup> Walser, a.a.O., S. 142  
<sup>100</sup> ebd., S 66  
<sup>101</sup> Chronik, a.a.O., 1934–1938  
<sup>102</sup> ebd., 1934–1938  
<sup>103</sup> ebd., 1938  
<sup>104</sup> Nägele H.: Toni Plankensteiner. Ein österreichischer Offizier im Ersten Weltkrieg, völkischer Politiker und Landeshauptmann, unveröffentlichtes Manuskript (im Besitz von Dr. Wanner), Bregenz 1969. S. 14  
<sup>105</sup> Walser, a.a.O., S. 109  
<sup>106</sup> Chronik, a.a.O., 1934–1938  
<sup>107</sup> ebd., 1934–1938  
<sup>108</sup> Strohmeier H.: Österreich in: Überhorst H.: Geschichte der Leibesübungen, Bd. 5, Berlin (West) 1976, S. 301  
<sup>109</sup> Chronik, a.a.O., 1934–1938  
<sup>110</sup> ebd., 1934–1938  
<sup>111</sup> ebd., 1934–1938  
<sup>112</sup> ebd., 1934–1938  
<sup>113</sup> Walser, a.a.O., S. 70  
<sup>114</sup> Chronik, a.a.O., 1934–1938  
<sup>115</sup> ebd., 1934–1938  
<sup>116</sup> Chronik, a.a.O., 1934–1938  
<sup>117</sup> ebd., 1938  
<sup>118</sup> ebd., 1938  
<sup>119</sup> ebd., 1938  
<sup>120</sup> ebd., 1938  
<sup>121</sup> ebd., 1938





## Verzeichnis der Autoren:

OSR Franz Albrich, Haldengasse 3, 6850 Dornbirn  
Mag. Uwe Leissing, Hof 5, 6861 Alberschwende  
Mag. Wolfgang Weber, Grabenweg 7, 6850 Dornbirn

### SCHRIFTLEITUNG

Stadtarchivar Werner Matt  
Dr. Alois Niederstätter  
Dr. Paul Rachbauer

Für den Inhalt der Abhandlungen sind ausschließlich die  
Verfasser verantwortlich.

Der teilweise oder vollständige Abdruck von Arbeiten aus dem  
Heft ist nur mit Bewilligung der Schriftleitung nach  
Genehmigung durch die Autoren gestattet.

Übersendung von Manuskripten erbeten an:  
Schriftleitung der Dornbirner Schriften, Stadtarchiv Dornbirn,  
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Die Einreichung der Manuskripte bietet keine Gewähr  
für ihre Veröffentlichung.

„Im Juli 1990 hat sich zum 60. Mal ein Jubiläum gejhärt, welches in der Geschichte des Turnvereins Dornbirn einen besonderen Stellenwert einnimmt: zwischen dem 10. und 14. Juli 1930 fand in Innsbruck das 3. Bundesturnfest des Deutschen Turnerbundes (1919), des Dachverbandes aller österreicherischen Turnvereine, statt und der Turnverein Dornbirn belegte dabei im Vereinswettturnen den 1. Platz. Zudem stellte er mit P. Thaler den ersten Sieger im Gerätewettkampf und eroberte weitere Spitzenplätze. Bedenkt man, daß im DTB (1919) über 500 Vereine mit rund 90.000 Turnern und Turnerinnen organisiert waren, so ist wohl einsichtig, wie bedeutend dieser Erfolg beim Bundesturnfest für den Turnverein, aber auch die Stadt Dornbirn, war.

Im folgenden soll jedoch nicht von den sportlichen Erfolgen des Turnverein Dornbirn die Rede sein . . .”

